

Pösemmer Zeitung.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(14 Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 7. Dezbr. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Ober-Amtmann Jersch zu Kloster Posa im Regierungs-Bezirk Merseburg, dem Ober-Amtmann Wagner zu Zellin im Regierungs-Bezirk Frankfurt a. D., und dem Ober-Amtmann Lantsch zu Tornow im Regierungs-Bezirk Frankfurt a. D., den Charakter als Amts-Rath zu verleihen.
Angesetzmenn: Se. Excellenz der Staats- und Kriegsminister General-Lieutenant von Roon, von Stettin.

CH Posen, 6. Dezember.

Dem Napoleonischen Dekret vom 24. November, welches die innere Verfassung Frankreichs umgestaltet hat, sind wir noch einige Bemerkungen schuldig. Schon den Umstand müssen wir als einen charakteristischen bezeichnen, daß die Reform eines in der Zivilisation so alten Staates, wie Frankreich ist, so plötzlich über Nacht durch ein kaiserliches Dekret gleich einer Bombe hereinplatzt. Wir gehören nicht zu den Systematikern, die als Glaubensdogma aufstellen, daß jede Verfassung, um eine gesetzliche Grundlage für die staatliche Entwicklung einer Nation zu bilden, aus einer mit unumschränkter Macht ausgestatteten konstituierenden Versammlung, oder wenigstens aus einer förmlichen Vereinbarung zwischen dem Staatsoberhaupt und einer mit der Vollmacht der Nation versehenen Versammlung hervorgehen müsse. In einem völlig unentwickelten, patriarchalischen gestalteten Staatswesen wie Rußland, in einem durch die Mitwirkung verschiedener Nationalitäten nothdürftig zusammengefügteten Reiche wie Oesterreich, in einem durch vielfache Revolutionen und Kriegstürme wild zerklüfteten Lande wie Frankreich nach dem Falle des ersten Napoleon, muß eine Schöpfung von oben herab als die allein angemessene, ja als die allein mögliche erscheinen. Doch ist überall an einer Bedingung fest zu halten, wenn neue Institutionen auf dem Boden der Thatfachen Wurzel schlagen sollen: der Verfassungsbau darf nicht nach einem abstrakten Grundriß gestaltet sein, sondern muß wirklichen Bedürfnissen entsprechen, die sich im Leben des Volkes klar und dringend kundgethan haben. Die Verleihung einer Staatsverfassung soll nicht das Werk eines politischen Virtuosen sein, welcher sich dem Wahne hingibt, daß die Ausgebirten seiner Phantasie mit den Lebensbedürfnissen einer Nation zusammenfallen müssen.

Gerade in den konstitutionellen Diktatorien, welche bisher aus der Machtvollkommenheit Napoleons III. hervorgegangen, finden wir das Wollen eines sich abschließenden Geistes, welcher, ohne Rücksicht auf die Wünsche des Landes, sein System verfolgt. Oder glaubt Jemand im Ernste, daß die französische Nation, wenn sie ihren Willen hätte ausdrücken können, wirklich kein besseres Mittel für den Fortschritt zur Freiheit vorgeschlagen haben würde, als die Einsetzung von Ministern der Beredsamkeit, das Recht der Antwortadressen auf die Thronreden, die erweiterte Befugniß zur Amendirung der Regierungsvorlagen und die Veröffentlichung der parlamentarischen Debatten nach stenographischer Aufnahme?

Ueber den Werth der offiziellen Redekünster, welche fortan aus der Staatskasse ein Ministergehalt beziehen sollen, haben wir uns schon (s. Nr. 283) ausgesprochen; wir brauchen darüber kein Wort weiter zu verlieren. Ebenso wenig können wir die Adressen-institution als eine wichtige Reform begrüßen. Selbst in England, dem Staate der ältesten konstitutionellen Praxis, ist das Adressenwesen zu einer leeren Form herabgesunken. Was steht in Frankreich zu erwarten? Die kaiserlichen Thronreden waren in jüngster Zeit fast immer als Demonstrationen gegen das Ausland berechnet, theils in den vieldeutigen Ausdrücken delphischer Drafel, theils nach den Aufrichtigkeitsgrundsätzen Talleyrand'scher Diplomatie gefast. Nach der Natur der vorliegenden Verhältnisse werden die Adressen des Senates, welcher ausschließlich nach dem Wohlgefallen des Kaisers zusammengesetzt ist, und des gesetzgebenden Körpers, dessen Mitglieder beinahe sämtlich auf die Empfehlung der Regierung gewählt sind, kaum etwas Anderes sein können, als ein devoter Wiederhall der Thronreden. Sollte damit wirklich der Freiheit Frankreichs und der Ruhe Europas sehr gedient sein? Ueber das zukünftige Verfahren bei der Stellung von Amendements läßt sich jetzt noch nicht entscheiden. Die Praxis wird lehren, welchen Einfluß die Landesvertretung auf Abänderung der Gesetzentwürfe erlangen kann. Augenblicklich ist nur zu konstatiren, daß dieser Einfluß bisher fast Null war, weil die Verbesserungsanträge der Kammer nicht auf Einzelheiten eingehen konnten. Endlich darf man auf die Veröffentlichung stenographischer Berichte allerdings einigen Werth legen, weil dem Lande dadurch wenigstens die Gelegenheit geboten wird, von den Kammervorgängen genauere Kenntniß zu nehmen.

Nach diesen Bemerkungen dürfen wir es als erwiesen betrachten, daß die neuen Diktatorien nur die Außenwerke des konstitutionellen Lebens betreffen. Adressen, Kammerreden und Amendements haben nur dann eine ernsthafte Bedeutung, wenn die gesetzgebende Versammlung aus unabhängigen Wahlen hervorgeht und die wahrhafte Meinung des Landes zum Ausdruck bringt. Deshalb drängen in Frankreich alle unabhängigen Stimmen auf Neuwahlen. Wenn der Kaiser auf diese Forderung eingeht, und die Wahlen ohne den ungebührlichen Einfluß der Präfektenherrschaft geschehen läßt, erst dann wird man von einem Umschwunge des Napoleonischen Systems ernstlich reden können.

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 6. Dezbr. [Englisch-französische Freundschaft; authentische Mittheilung über das Ergebnis der Koblenzer Berathung; noch einmal Schwarz und Stieber.] Die Allianz zwischen England

und Frankreich soll wirklich in letzter Zeit wesentliche Fortschritte gemacht haben. Wie zuverlässige Berichte aus Paris melden, sind die alten Fäden der Freundschaft zwischen Ludwig Napoleon und Lord Palmerston namentlich durch die Bemühungen Persigny's einerseits und Cobdens andererseits wieder fester geknüpft worden. Nicht allein in der orientalischen Frage sollen beide Mächte sich nahezu verständigt haben, und zwar auf Grundlage der Erhaltung des Status quo, sondern auch in Betreff der savoyischen Angelegenheit scheint die diplomatische Kunst Frankreichs einen vollständigen Sieg über die bisherigen Bedenken der britischen Staatsmänner davonzutragen. Das schon vor einiger Zeit in Umlauf gesetzte Gerücht, daß Lord Russell eine Art von Vermittlung zwischen Frankreich und der Schweiz in der savoyischen Angelegenheit übernommen habe, soll nicht ohne Grund sein. Die Vermittlung wird aber wahrscheinlich an dem Widerstande der Schweiz scheitern, weil Napoleon wohl nur solche Zugeständnisse anbietet, welche den Ansprüchen der Eidgenossenschaft in keiner Weise genügen. — Die „Süddeutsche Zeitung“ hat so eben einen Auszug aus der Depesche veröffentlicht, in welcher Herr v. Schleinitz dem diesseitigen Gesandten in London, Grafen Bernstorff, die Ergebnisse der Koblenzer Besprechungen mittheilt (s. unten). Wie ich aus guter Quelle erfahre, gibt die Analyse der „Süddeutschen Zeitung“ den wesentlichen Inhalt jener Depesche treu wieder. Bemerkenswerth ist darin die Bestimmtheit, mit welcher Herr v. Schleinitz erklärt, daß Preußen seine eigenen Interessen und seine eigene Sicherheit bedroht sehen würde, falls Frankreich abermals in den Kampf zu Gunsten Sardiniens eingreifen sollte. — Eine Mittheilung der „Pr. Ztg.“ hat schon darauf hingedeutet, daß sich zwischen den Angaben des Herrn Schwarz und den Ermittlungen aus den Polizeifakten Widersprüche ergeben, welche einer weiteren Aufklärung bedürfen. Wie verlautet, sind diese Widersprüche gar nicht unerheblich und man begreift um so weniger, wie Herr Schwarz zu abweichenden Angaben kommen konnte, da seine Kenntniß der Thatfachen aus der Quelle derselben Akten geschöpft ist. Das Gerücht, daß Herr Schwarz eine Anwaltsstelle angeboten sei, ist falsch. Ein solches Anerbieten würde der Höhe seiner bisherigen amtlichen Stellung nicht entsprechen. Ebenso unrichtig ist es, daß Herr Stieber mit Belassung seines ganzen Gehaltes zur Disposition gestellt worden sei; er bezieht nur das gesetzliche Wartegeld von 560 Thlr.

[Berlin, 6. Dez. [Vom Hofe; Tagesnachrichten.] Die Königin empfing heute Mittag im Schlosse Sanssouci die Gesandten der Türkei und Portugals, Aristarchi Bey und Don José de Vasconcellos e Souza, welche um 12 Uhr, in Begleitung des Oberhofmeisters, Grafen v. Dönhof, nach Potsdam gefahren waren. Vormittags hatten sich auch schon der Präsident a. D. von Kleist und General v. Neumann nach Sanssouci begeben. Beide gehören zu den Persönlichkeiten, welche die Königin gern bei sich sieht und die darum mehrmals in der Woche nach Sanssouci fahren. In außerordentlichen Fällen läßt die Königin sie persönlich einladen. Die Königin hat heute ihren alten Leibarzt, den Geheimrath Dr. v. Stosch, verloren. Er starb heute Morgen im Alter von 78 Jahren. — Der Prinz-Regent arbeitete heute Vormittag mit dem Kriegsminister v. Roon und dem General v. Manteuffel und ließ sich alsdann von dem Geheimrath Mlaire Vortrag halten. Später konferirte der Prinz-Regent mit dem Fürsten von Hohenzollern und dem Minister v. Auerswald und empfing darauf den Besuch des Prinzen August von Württemberg, der gestern Abend von Dessau hierher zurückgekehrt ist und heute Vormittag mit dem Prinzen Karl auf dem Artilleriechießplatze bei Tegel den Schießübungen mit gezogenen Geschützen beizwohnte. Die Frau Prinzessin von Preußen ist noch immer nicht wieder ganz wohl und verläßt darum das Palais nicht; die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm befindet sich mit dem kleinen Prinzen viel in ihrer Gesellschaft. — Heute Abend 7 Uhr sind die Minister, unter dem Vorhabe des Fürsten von Hohenzollern, im Gebäude des Staatsministeriums wieder zu einer Berathung versammelt und erschien in dieser Sitzung auch der Prinz Friedrich Wilhelm. Gegenwärtig soll man sich in den verschiedenen Ministerien viel mit Kammervorlagen beschäftigen. Die Eröffnung des Landtags ist vorläufig auf den 12. Januar angelegt. — Der neue dänische Gesandte, Kammerherr v. Quade, ist gestern aus Kopenhagen hier angekommen und hat heute Mittag dem Minister v. Schleinitz seinen Besuch gemacht. Noch in dieser Woche will ihn der Prinz-Regent, im Beisein des Herrn v. Schleinitz, empfangen und sein Beglaubigungsschreiben entgegennehmen. — Unsere Stadtverordnetenwahlen sind noch nicht zu Ende. Dr. Weil ist nämlich dreimal und der Destillateur und Rittergutsbesitzer Gitta doppelt gewählt; außerdem erhielten bei den gestrigen Wahlen der Bezirksvorsteher Zoellner und der Literat Streckfuß gleichviel Stimmen. In den meisten Wahlbezirken hat die liberale Partei ihre Kandidaten durchgebracht. — Ueber Brasilien scheint jetzt alles Unglück loszubringen; wenigstens lauten die letzten Nachrichten für den Handelsstand sehr ungünstig. Der hiesige brasilianische Gesandte hat nun auch die Meldung erhalten, daß die 3 Batterien alter Geschütze, welche hier von einem Kapitän angekauft worden waren, auf hoher See mit der Mannschaft untergegangen sind.

** Berlin, 6. Dez. [Zur schleswig-holsteinischen Frage.] Wir wollen zur Orientirung unserer Leser in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit, und damit dieselben in der Lage sind, sich ein vollkommen abgerundetes Urtheil zu bilden, in wenigen Worten mittheilen, wie die Diplomatie den Streit Deutschlands mit Dänemark ansieht, und welches die Stellung der europäischen Mächte zu demselben ist. Man sagt immer in der „Elberghöherfrage“, in der „schleswig-holsteinischen Frage“ u. s. w. Diese Bezeichnung ist nicht genau. In Betreff Holsteins existirt eine Frage nicht, ist nichts fraglich. Ueber Holstein hat der deutsche Bund ein unbefreitbares Recht, und was der deutsche Bund verfügt, ist in Holstein Gesetz. Uebt die dänische Re-

gierung in Holstein Ungehehrlichkeit und Willkür aus, so ist die Rücksicht des deutschen Bundes eine Schwäche und vor den Augen des deutschen Volkes unverantwortlich, wie der deutsche Bund dadurch an Ansehen in ganz Europa verliert. Mit dem haben wir nicht zu rechten; es giebt nur ein Urtheil darüber in Deutschland und Europa. Anders verhält es sich mit Schleswig. In Bezug auf diese Provinz existirt die Frage wirklich, und in den Kabinetten Europas erscheinen die Anrechte Deutschlands „fraglich“. Es werden da Stimmen laut, welche behaupten, daß seit 1849 und 50, nachdem die vorherigen Traktate durch die bekannten Ereignisse in jenen Jahren ungültig geworden waren, die Verpflichtungen Dänemarks nur auf eine Note zurückzuführen seien. Es sei „fraglich“, ob Verpflichtungen in einer Note, also unilaterale Verpflichtungen, einen legalen, internationalen Werth haben, wogegen man es hierbei nicht mit der Moral zu thun habe. Wollte man jede Regierung beim Wort nehmen für das, was sie, um ein Ziel zu erreichen, in Noten versprochen habe, es gäbe keine, der man nicht so viel Verpflichtungen nachweisen könnte, daß sie von vorn herein erklärt, nicht dem kleinsten Theil derselben nachkommen zu wollen. Bei Unterhandlungen käme es oft vor, daß man, um nur in der Hauptsache ein Ziel zu gelangen, eine Menge von Nebendingen übergeht, Zugeständnisse macht und es der Zeit und den Umständen überläßt, diese Nebenzugeständnisse nicht zu erfüllen. Ferner aber habe Deutschland, was Schleswig betrifft, Frankreich, England und Rußland gegen sich; vor allem England. Dänemark behauptet und die drei Mächte glauben an diese Behauptung, daß Deutschland die Absicht habe, Schleswig an sich zu reißen und dadurch die Herrschaft über die Nordsee zu erlangen. Daß Deutschland mit der Zeit eine maritime Macht werde, daran liegt weder England, noch Frankreich, noch Rußland viel; im Gegentheil hätte namentlich England nichts dagegen, wenn Schleswig von Dänemark einfach inkorporirt würde und Frankreich (wir wiederholen es trotz der offiziellen Dementis, auf die wir keinen Werth legen) dürfte England zu Liebe sein Amen dazu sagen. So liegt einfach die schleswigische Frage und wir begreifen sehr wohl, daß Preußen nur mit äußerster Vorsicht zu Werke geht. In diplomatischen Kreisen Kopenhagens meint man, Deutschland fordere viel, um mindestens etwas zu erhalten, und es würde zuletzt einem Kompromiß seine Zustimmung ertheilen, wonach das deutsche Schleswig dem deutschen Bunde, das dänische aber Dänemark inkorporirt würde. Eine doppelte Inkorporation!

[Depesche des Herrn v. Schleinitz an den Grafen Bernstorff.] Die „Süddeutsche Zeitung“ theilt den Inhalt einer Depesche des Baron Schleinitz an den Gesandten in London, Grafen Bernstorff, datirt Berlin, 17. Oktober, in Bezug auf die Koblenzer Konferenz mit. Baron Schleinitz bemerkt zuvörderst, daß der englische Minister zuerst den Wunsch ausgedrückt habe, es möge eine solche Konferenz stattfinden, und daß Preußen diesem Wunsche mit Bereitwilligkeit entgegengekommen sei, weil es sehr wichtig war, noch vor der Wärschauer Konferenz die Ansichten Englands über die europäische und speziell über die italienische Politik zu kennen. In Bezug auf die letztere erinnert Baron Schleinitz daran, daß seine Depesche vom 13. desselben Monats an den preussischen Gesandten in Wien hinsichtlich auseinandergesetzt habe, wie sehr die preussische Regierung die Grundzüge, welche in dem sardinischen Memorandum enthalten gewesen, mißbillige. Wenn Preußen sich dessenungeachtet nicht Rußland angeschlossen habe, daß seinen Gesandten von Turin zurückrief, so sei dies geschehen, weil nach seiner Ueberzeugung ein solcher Akt entweder früher hätte eintreten müssen, oder für noch wichtigere Eventualitäten, welche noch zu befürchten seien, verschoben werden müßte. Preußen habe, als er diese Depesche abschickte, nicht eine förmliche Protestation erlassen, sondern nur im Allgemeinen die brennenden Verlegungen des Völkerrechts durch die piemontesische Politik tadeln wollen. Baron Schleinitz geht sodann auf die Erklärungen ein, die er in Koblenz dem Lord John Russell gegeben, und wiederholt, daß Preußen das Prinzip der Nichtintervention in Stalien so lange respektiren werde, als der Kampf sich auf einen Konflikt zwischen Oesterreich und Piemont beschränke. Aber Baron Schleinitz habe Lord John Russell nicht verheimlicht, daß Preußen seine eigenen Interessen und seine eigene Sicherheit bedroht sehen würde, falls Frankreich abermals in den Kampf zu Gunsten Italiens eingreifen sollte. Lord John Russell seinerseits bestand darauf, daß England stets der Unabhängigkeit und Freiheit Italiens günstig gewesen und daß er deshalb fortwährend das Prinzip der Nichtintervention empfohlen habe; obgleich er gleichfalls die letzten Akte Sardiniens mißbillige, so befürchte er dennoch, daß eine Intervention, von welcher Seite sie auch stattfinden, einen europäischen Krieg nach sich ziehen würde. Er habe fortwährend Piemont gerathen, Oesterreich nicht anzugreifen; wenn Piemont dessenungeachtet Oesterreich allein angreifen sollte, so würde England eine strikte Neutralität bewahren. Aber wenn Frankreich neuerdings interveniren sollte, so würde England so handeln, wie seine Interessen es ihm empfehlen würden. Lord John Russell konstatierte außerdem, daß England von Wien aus die Versicherung erhalten habe, Oesterreich werde eine bloß defensive Politik beobachten. Zum Schluß bemerkt Baron Schleinitz, daß Lord John Russell sich gegen die Abhaltung eines Kongresses ausgesprochen habe. (Die „Pr.“ ist, in der Lage, versichern zu können, daß eine solche Depesche nicht existirt. Vgl. dagegen oben unsere AD Korresp. v. Red.)

[Die preussische Gesandtschaft in Persien.] Nach den letzten Nachrichten unseres in Persien weilenden Landmannes Dr. Brugch an seine Familie in Berlin hat die preussische Gesandtschaft auf ihrer Reise nach dem Süden am 16. Oktober die Ruinen von Persepolis erreicht. Die ausnahmsweise in diesem Jahre in Persien grassirenden Epidemien haben fast auf alle Mitglieder derselben in mehr oder weniger beunruhigender Weise ihre schädlichen Einflüsse ausgeübt. Nachdem man sich genöthigt gesehen, den deutschen Koch Krankheits halber in Isfahan unter dem Schutze der amerikanischen Patres in Dulsfa zurückzulassen, erlag auf der Mitte des Weges zwischen Isfahan und Schiras auch der Dragoman der Gesandtschaft, Dr. Pietraszewski, einer durch Fieber hervorgerufenen Schwäche und mußte in dem persischen Dorfe Abadeh zurückbleiben. Dr. Brugch selber ist von einer ungemein heftigen Dysenterie befallen, hat aber trotzdem die Reise nicht aufgegeben. Der Chef der Mission, Freiherr v. Minutoli, hat sich durch mehrere hartnäckige gastrische Anfälle glücklich hindurchgekämpft und behält sein Ziel fest im Auge. Gegenwärtig lagert die Gesandtschaft Angesichts der Ruinen von Persepolis unter Zelten, da ringsherum in den Dörfern unter den Eingebornen die Cholera ausgebrochen ist und deshalb Absperrungen stattgefunden haben. Trotz der vorgerückten Jahreszeit und der sehr kalten Nächte ist die Tagesstemperatur eine sehr milde und die Sonne bisweilen sengend heiß. Die Gesandtschaft beabsichtigt, Studien halber einige Zeit in Persepolis zu weilen, um von da aus nach dem zwei Tagereisen weit gelegenen Schiras aufzubrechen. (Sp. 3.)

[Beschwerde gegen die Ostbahn.] Der „N. P. Z.“ schreibt: Am 4. d. von der russischen Grenze gekommene Reisende haben sich bitter beschwert, daß sie trotz der inzwischen eingetretenen schneidenden Kälte auf der königl. Ostbahn die ganze mit dem Ko urierzuge über 19 Stunden währende Tour von Stalupönen bis Berlin machen mußten, ohne Wärmelasten in die Wagen bekommen zu können, wie sie beispielsweise die Berlin-Hamburger Bahn ihren sämmtlichen die Nachzüge benutzenden Passagieren

schon seit 4 Wochen verabsolgen läßt, obgleich die Reise nach Hamburg nur etwa 6 Stunden dauert. Auf eine bei 12 Grad Kälte dem Bahnhofsinspektor in Königsberg in höflichster Form vorgebrachte Bitte, wenigstens für ein Koupé erster Klasse Wärmelasten etwa auch gegen Zahlung verabsolgen zu lassen, antwortete derselbe den erstarnten Reisenden, daß dann am Ende „alle Passagiere“ Wärmelasten verlangen würden, und daß die Reisenden keine erhalten könnten, weil die Direktion mit der Idee umginge, Sandheizung einzuführen. Sollte die Direktion der königl. Ostbahn ihre Fahrgäste zu spät mit Sandheizung traktiren, so wird sie sich damit wenig Dank erwerben; wohl aber sollte sie berücksichtigen, daß auf einer so langen und vielfachen ungünstigen klimatischen Einwirkung ausgelegten Bahn (wir erinnern uns einmal über Nacht 10 Stunden nahe bei Elbing im Schnee gesteckt zu haben, ohne vor- oder rückwärts, oder nur den Wagen verlassen zu können), wie gerade die Ostbahn, den Passagieren wenigstens diejenigen Annehmlichkeiten geboten werden sollten, welche in milderen Himmelsstrichen gelegene Privatbahnen ihren Fahrgästen schon gewähren. Das Publikum reist nicht immer ausschließlich zum Vergnügen, sondern oft mit Hintenansehung der Gesundheit aus Gründen der Nothwendigkeit; und der Verkehr kann sich nicht in seiner wünschenswerthen und für die Einnahmen der Bahn ersprießlichen Weise entwickeln, wenn die Reisenden abgeschreckt werden.

[Die Zeitungssteuer], die der preussischen Presse bereits so herbe Wunden geschlagen, bedroht in ihrer weiteren Ausdehnung hunderte von Familien mit Verderben und den Staat selbst mit direkten materiellen Verlusten. Wie wir hören, meldet die „N. Z.“, werden Preßorgane, welche neuerdings so der lästigen Besteuerung herangezogen werden sollen, diesen Kampf theilweise gar nicht weiter zu bestehen suchen, andere, und zwar die bedeutenderen, wollen von Preußen nach Sachsen übersiedeln, und werden auf diese Weise der Staatskasse durch das Entziehen der Postprovision direkte materielle Verluste verursachen. Nichts spricht beredter als diese Thatfachen gegen die Zeitungssteuer, die finanzielle Zensur im Staate der Intelligenz.

Bonn, 5. Dez. [Prof. Dahlmann] ist heute früh kurz vor 8 Uhr sanft und schmerzlos verschieden.

Greiffenberg i. P., 5. Dez. [Ersatzwahl.] Bei der gestern hier stattgehabten Wahl eines Abgeordneten für den Greiffenberg-Kammerwahlkreis wurde der Bürgermeister von Kammerberg, Staegemann, Kandidat der Liberalen, mit 148 Stimmen gewählt, gegen 56 Stimmen, welche auf den Grafen v. Wartensleben fielen. (DSt. 3.)

Stettin, 6. Dez. [Schluß der Schiffahrt.] An der gestrigen Börse lag ein Schreiben des Vootsenkommandeurs an die Vorsteher der hiesigen Kaufmannschaft an, in welchem derselbe anzeigt, daß durch festes und Treibeis vorläufig die Schiffahrt als geschlossen zu betrachten ist. (DSt. 3.)

Oestreich. Wien, 5. Dez. [Ueber die Vorfälle in Ungarn] schreibt die „Presse“:

Die Nachrichten aus Ungarn werden von Tag zu Tag düsterer. Insbesondere sind es die Ereignisse in Pesth, welche jeden Freund des österreichischen Gesamt Vaterlandes mit den ernstesten Besorgnissen erfüllen müssen. Wir können in den Manifestationen, wie sie in der ungarischen Hauptstadt und kurz vorher in Debreczin stattgefunden haben, nicht mehr vereinzelte Ausbrüche rohen Uebermuthes erblicken, sondern glauben darin schon die ersten Symptome einer tiefgreifenden Bewegung wahrzunehmen, die ihren Anstoß, wenigstens zum Theil, wohl auch von Auswärts her erhalten haben mag. Jetzt, wo Einigkeit im Innern des Reiches vor allem nothwendig ist, um unsere schwer erschütterten Finanzen zu kräftigen und dem im Süden und Westen drohenden Feinde gerüthet gegenüberzutreten, jetzt beginnen in den östlichen Theilen der Monarchie Strömungen, die noch schlimmeres Steht zu befürchten. Ohne gerade schwarz zu sehen, können wir uns die Größe der Gefahr nicht länger verhehlen. Eine Nation, welche die Verhütung Ungarns mittelst der Oesterreicherslässe zu bewerkstelligen hofften, scheinen sich in ihren Berechnungen getäuscht zu haben und keinen genügenden Anhang im Lande zu besitzen, um ihr Verprechen einlösen zu können. Die Ereignisse drängen, überstürzen sich, und es fehlt, so scheint es wenigstens bis jetzt, die feste Hand, die den immer höher steigenden Fluthen einen Damm entgegensetzt. Wie kann der Sturm beschworen werden, der dem staatsrechtlichen Verbands der Gesamtmonarchie von Osten her droht? Wir glauben kaum auf einem anderen Wege, als durch die schleunigste Verstellung der verfassungsmäßigen Organe, die den magyarischen Sonderbestrebungen allein das Gegengewicht zu halten im Stande sein dürften. Die Zeitereignisse schreiten unaufhaltsam vorwärts, wozu sonst kaum Jahrzehnte genügt, das vollzieht sich gegenwärtig oft in wenigen Tagen. Darum dünkt uns vor Allem nothwendig, daß rasch gehandelt werde. Energie und Thatkraft sind die Eigenschaften, die wir von den jetzigen Lenkern des Staatsschiffes vor allem anderen fordern müssen. Die weltlichen Theile des Reiches dürfen hinter den östlichen nicht zurückbleiben; Wien darf durch Pesth nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Man vergesse nicht, daß von den acht Millionen Einwohner, welche Ungarn zählt, nur eine Hälfte der magyarischen Nationalität angehört, während die andere Hälfte sich unter Slaven, Deutsche und Rumänen theilt, und daß Kroatien, Slavonien, Serbien und Dalmatien, welche Ungarn für sich als Anhang seiner Krone in Anspruch nimmt, nur wenige Bewohner magyarischen Stammes zählen. Das sicherste Mittel, um diese Länder, deren Wichtigkeit als Grenzmarken des Reiches seiner weiteren Erörterung bedarf, fester und fester an das Gesamtreich zu knüpfen, kann nur darin bestehen, daß ihnen hier, in Wien, eine vollkommen ausreichende Garantie für die Berücksichtigung ihrer wohlbegründeten Rechte und Interessen geboten wird, ausreichender, als sie ihnen ein Landtag in Pesth mit magyarisirenden Tendenzen gewähren könnte.

[Der Prozeß Richter] steht hier noch immer im Vordergrund der Ereignisse. Für die öffentliche Meinung bedarf es keiner weiteren Verhandlung mehr, sie ist mit ihrem Wahrspruch bereits fertig. Nachdem man gesehen hat, daß die Männer aus allen Kreisen, Beamte, Kaufleute, Fabrikanten, Privatpersonen u. f. w., welche die Staatsanwaltschaft so zahlreich als Belastungszeugen herbeigerufen hat, sammt und sonders zu Entlastungszeugen für Richter geworden sind, nachdem man gehört hat, daß die gewieuesten Geschäftsleute sich in jeder Hinsicht über das Verfahren und den Charakter Richters so überaus günstig ausgesprochen, nachdem man endlich sich überzeugt hat, daß der Staatsanwalt für keinen seiner zahlreichen Anklagepunkte auch nur einen schlagenden Beweis beibringen vermag, und daß die Verdachtsgründe, die er hie und da zu erheben versucht, auf das tägliche Verfahren jedes, auch des realisten Kaufmannes Anwendung finden könnten, seitdem gibt es nur die eine öffentliche Stimme: Richter ist ganz unschuldig, und der gegen ihn angehängte Prozeß war nichts Anderes, als ein bei den Haaren herbeigezogener Tendenzprozeß, durch welchen man theils das ungerechtfertigte harte Verfahren, welches den Minister Brud in den Tod trieb, beschönigen, theils den Fledern, welcher durch den Prozeß Spinnatten auf die österreichische Armee fiel, mit noch größeren Vorwürfen gegen einen angesehenen Zivilisten bedecken wollte. Viele Urtheile hört man jetzt überall, und man findet in dem ganzen Verfahren des Staatsanwalts während dieses Prozesses starke Beweise dafür. Man sagt: Der Staatsanwalt hatte allerdings das Recht, Richter auch auf den geringsten Anschein eines Verbrechens hin verhaften, gänzlich absperrn, seine Papiere durchsuchen, zahlreiche Zeugen in der Voruntersuchung vernehmen, kurz Alles das thun zu lassen, was zur Aufklärung des Verdachtes beitragen kann. Aber für einen guten Juristen und vor Allem für einen unbefangenen Inquirenten hätten einige Wochen genügt, um sich darüber ins Klare zu setzen, ob er den Angeeschuldigten wenigstens in einem Punkte eines Verbrechens oder Vergehens überführen kann, oder nicht, und ob er demgemäß den Verklagten während der weiteren Verhandlung nicht in Freiheit setzen oder ganz von der Anklage entbinden mußte. Statt dessen hält er Richter neun Monate lang in der engsten Haft,

ohne während dieser ganzen Zeit einen wirklichen Beweis herauszufinden, und stößt dann die wunderlichsten Anklagepunkte (Scheinzahl, Garnnummer, Haferstaub u. f. w.) hervor, um wenigstens den Schein aufrecht zu erhalten; und aus Allem ergibt sich schließlich doch, daß Richter mit großer patriotischer Selbstaufopferung und mit verhältnismäßig sehr kleinem Gewinn die Lieferungen übernommen hat. So kann, sagt man weiter, ein gewiegter Jurist nur handeln, wenn er entweder gemessenen Auftrag oder spezielle Interessen dabei im Auge hat; und man will die Bestätigung dafür auch in der Art finden, wie der Staatsanwalt beim öffentlichen Verhör den Zeugen die Antwort in den Mund zu legen, wie er in sie hineinzuquiriren sucht, wie er oft, unter dem Schein geschäftlicher Unkenntnis, die Fragen zu verwirren und zu verdunkeln sich bemüht, kurz, wie er nicht als partelloser Richter, sondern mit so leidenschaftlicher Parteinahme gegen den Angeklagten sich benimmt, daß man schließen könnte, er kämpfe hier einen Kampf um höchst persönliche Interessen, um die eigene Existenz. Und in der That giebt es nicht Wenige, welche behaupten, daß die Freisprechung Richters zugleich auch die Entlassung oder wenigstens Verlegung des Staatsanwalts zur Folge haben müsse. So lautet das öffentliche Urtheil fast überall, wo man vom Prozeß Richter sprechen hört, und dieses Urtheil würde sicherlich dasselbe bleiben, auch wenn der Gerichtshof den Angeklagten nicht gänzlich freisprechen sollte. (Sp. 3.)

[Die Instruktionen an die Obergespane.] Der „Wanderer“ vergleicht die Instruktionen an die Obergespane mit den Gesetzen von 1847-48, welche von der liberalen Partei Ungarns als die bis zum Zusammentritt des Landtages unveränderliche Basis festgehalten werden, und bemerkt in dieser Beziehung: „Man war allgemein der Ansicht oder begte wenigstens den Wunsch, daß die Instruktionen keinen anderen Zweck verfolgen würden, als einzelne Bestimmungen der Gesetze von 1847-48, welche sich auf faktisch nicht mehr bestehende Verhältnisse und Institutionen (wie verantwortliches Ministerium u. f. w.) beziehen, für den Uebergang zu accommodiren. Die Instruktionen gehen jedoch viel weiter. Die im 16. Artikel von 1847-48 angeordnete Komitats-Kommission ist zwar dem Namen nach beibehalten, aber in der Zusammensetzung wurden wesentliche Abänderungen oktroipirt. Nach dem Gesetze von 1847-48 haben die Bewohner des Komitates gemeindeweise ihre Repräsentanten zu jener Kommission abzuordnen; es sollte eine wahre und unmittelbare Volksvertretung sein. §. 3 der Instruktionen stellt die Konstituierung der Kommission dem Obergespane anheim, welcher sich mit einigen Vertrauensmännern zu verständigen hat. Daß die Kommission aus dem Jahre 1848 noch bestehen und nur einer Ergänzung bedürfen, wird völlig ignoriert; ebenso fixirt der §. 4 der Instruktionen ein Maximum und ein Minimum der Zahl der Kommissionsmitglieder, wovon in den Gesetzen von 1847-48 nichts zu finden ist; auch von einer Beidigung der Komitats-Kommissionen war unser Wissen nie die Rede. Selbst in Nebensachen, wie z. B. bei Besetzung der Beamten (von der Eidesformel gar nicht zu reden), wurde stets auf die Zeit vor 1848 verwiesen. Abgesehen davon, daß die Komitats in derlei Dingen vollkommen selbständig waren, werden sich die Beamten über diesen Gegenstand, sowie über den Trost, daß hinsichtlich einer etwaigen Erhöhung ihrer Bezüge binnen 6 Monaten von der Statthalterei entschieden werden soll, wahrscheinlich wenig erbaut finden. Von einer Unterbreitung der Beamtenlisten an die Statthalterei ist im Art. 17 von 1847 bis 48 keine Andeutung zu finden. Den meisten Anstoß dürften die §§. 11-15 der Instruktionen erregen. Die gegenwärtigen Finanzbehörden sind bekanntlich weder prinzipiell, noch — wenn man so sagen darf — persönlich beliebt, und viele Obergespane dürften für das ihnen im §. 11 zugewiesene Verhältnis zu diesen Behörden keine Sympathien mitbringen. Die folgenden §§. 12-15 werfen eine ganze Reihe von Gesetzen aus dem Jahre 1847-48, namentlich den 11. Artikel, über den Haufen; sie belassen die Zivil- und Strafgerichtspflege in statu quo, ein Zustand, der jedenfalls auf Widerspruch stoßen dürfte. Die Definitivität der Verhandlungen der Komitats-Kommission wurde aus dem Artikel 16 1847-48 beibehalten; nur die Klausel wegen allfälliger Pinausmaßregelung unrühiger Zuhörer ist eine Zutat der gegenwärtigen Hofkanzlei.“ Das sind in Kürze die Bemerkungen, die wir nach der ersten flüchtigen Durchsicht an die Instruktionen zu knüpfen haben. Nach Berichten aus Pesth war die Aufnahme dafelbst keine günstige, und bei dem bekannten Programm der Majorität im Lande finden wir dies vollkommen erklärlich. Wir haben nur noch darauf aufmerksam zu machen, daß das Bestehen der 1847-48 Gesetze als aufgehoben betrachtet zu werden, und für sich bloß als vorläufige Maßregel betrachtet wird, das es daher doppelt unangenehm werden möchte, vom Landtage gegeben und vom König sanktionirt also vollgültige Gesetze im Wege einer einfachen Instruktion der Hofkanzlei beliebig abgeändert oder annullirt zu sehen.“ — Günstiger urtheilen die „Neuesten Nachrichten“ über die Instruktionen und den Eindruck, welchen dieselben gemacht. Dieses Blatt sagt: „Prinzipiell genommen, enthalten die Instruktionen den Geist der Gesetze des Jahres 1848. Die Gleichheit und Gleichberechtigung Aller in der Entscheidung über die Angelegenheiten des Komitats hat in den Instruktionen einen bestimmten Ausdruck erhalten. Religion, Stand und Besitz bilden keinen Unterschied mehr. Es ist diese Thatfache um so erfreulicher, weil sie den Verleumdern Ungarns klar und deutlich beweist, daß man in Ungarn unter Wiederherstellung des alten Rechtes nicht auch Wiederherstellung des alten Unrechtes versteht. Von dem seltenen Geiste der Veröhnung, welcher alle Klassen Ungarns beherrscht, zeigt der §. 16 der Instruktion, der es jedem der ungarischen Sprache unkundigen Kommissionsmitglieder gestattet, in den allgemeinen Verhandlungen sich der in seinem Komitate herrschenden Sprache zu bedienen. Es ist diese Bestimmung gewiß beruhigend für die gewalttham aufgeschaukten Bedenklichkeiten der verschiedenen Stämme Ungarns. Das Zurückgehen in gewissen Punkten auf den Zustand vor dem Jahre 1848 ist, wie unser Pesther Korrespondent entwickelt, nur dadurch bedingt, weil die Autonomie der Komitats vor dem Jahre 1848 einen größeren Wirkungsbereich hatte, als nach dem Jahre 1848, wo das verantwortliche Ministerium die beschränktere Autonomie erlegte. Die Wiederherstellung der Gesetze-Bestimmungen vom Jahre 1848, welche von dem verantwortlichen ungarischen Ministerium handeln, bleibt also vorläufig noch eine offene Frage, die vielleicht schon der erste Landtag zu entscheiden haben wird.“ Die „Neuesten Nachrichten“ sprechen überhaupt die Ansicht aus, daß sich die Zustände Ungarns jetzt hoffentlich zum Besseren wenden werden, und findet diese Ansicht schon durch mehrere Thatfachen konstatirt. Der bisher so heftige und aufgeregte Ton der Journale mache einer persönlichen und vernünftigen Sprache Platz. Der „Pesth Herald“, bisher der eifrigste Vertreter der sogenannten altkonservativen Partei, erklärt jetzt selbst, im Gegensatz zu den von dem Hofrath Zebenyi ausgesprochenen Ansichten, daß das Wahlgesetz vom Jahre 1848 nicht verlegt werden dürfe, weil dessen Verlegung im Jahre 1861 dieselben Resultate haben müßte, wie im Jahre 1848, und daß das Festhalten an diesem Gesetze geeignet sei, das Land zu beruhigen. Für sehr wichtig in diesem Augenblicke betrachtet das besagte Blatt namentlich die Thatfache, daß Graf Szirach, der neuernannte Judex Curiae, die höchste richterliche Person Ungarns und gewissermaßen der Vertreter des Gesetzes, in einer Beratung, welche am 28. v. M. in Stuhlfeszenburg zur Reorganisation des Komitates stattfand, erklärte: daß nur dasjenige gesetzliche Kraft besitze, was der Landtag beidlosse und der Fürst sanktionirt habe, und daß er als solche Gesetze die Artikel des Landtages 1847/48 betrachte. Die demächst zusammentretende Graner Konferenz, deren Zusammentritt übrigens nun definitiv auf den 15. Dezember festgesetzt sein soll, nachdem die Liste der Mitglieder derselben mit der Genehmigung der Kaiserin am 28. v. M. in Gran angelangt ist, diese Konferenz, meinen die „Neuesten Nachrichten“, werde hoffentlich die letzten Hindernisse verschwinden lassen.

[Strafentumulte in Pesth und Waizen.] Ueber die Vorgänge in Pesth am 2. d. berichtet die „P. D. Z.“: Gestern fand hier das Leichenbegängniß des Fichtlergesellen St. G. statt, der bei dem Straßenunfall am 21. Oktober d. J. verewundet worden war. Der dasselbe begleitende Zug bestand aus einigen hundert Gewerksleuten. Man sang Börsömaty's „Szöjat“, ließ den Rakoczymarsch spielen und ließ auch wieder die bekannten Elsen hören. Abends bewegte sich ein Zug von ungefähr hundert Personen von dem Sebastianplatz durch die Schulgasse mit dem Rufe: Le a sasokal! herab mit den Adlern! und wollten am f. l. Versagamt den f. Adler mit Fokosen herab schlagen, was ihnen jedoch nicht gelang. Der Zug wuchs durch die weiteren Gassen fortwährend an, einige Adler an Gewölben fielen oder wurden beworfen und einige Fenster eingeschlagen, bis eine Abtheilung des Militärs ausrückte und die Haufen unter Verhaftung eines Handschuhmachersellen zerstreute. — Aus Waizen sind, wie die „Pr.“ meldet, Nachrichten über die Strafentumulte eingetroffen, welche am 3. Dezbr. Nachts stattfanden. Das Militär war ausgerückt und es fand ein Zusammenstoß statt, in Folge dessen auf beiden Seiten Verwun-

dungen vorkamen. Auch hier wurden die kaiserlichen Adler herabgerissen, zur Erde geworfen und darauf Szardas getanzt. Die Strafentumulte haben eine gedrückte Stimmung unter der Bevölkerung hervorgerufen. Wer nicht im Stande ist, den Adler schnell von seiner Firma abzunehmen, hängt ein schwarzes Tuch darüber oder überlindt die Maueraufschrift mit schwarzer Farbe.

[Erzähl.] Wie man der „Pr.“ aus Spital in Oberkärnten schreibt, kam es dafelbst am 25. v. M. bei einer Tanzunterhaltung in einem Dorfe des Gerichtsbezirks Spital zu einem bedauerlichen, von den traurigsten Folgen begleiteten Militär-Erge, welchen übrigens der Uebermuth der Zivilisten selbst zunächst veranlaßte. Es ist nämlich in diesem Dorfe eine Kompanie des ungarischen Infanterie-Regiments Prinz Alexander von Hessen stationirt. Um Konflikte vorzubeugen, hatte sich der Veranstalter der Tanzunterhaltung Tags vorher an den Kompanie-Kommandanten mit der Bitte gewendet, für diesen Abend den Soldaten den Zutritt in das betreffende Wirthshaus zu unterlagen, welchem Ansuchen auch entsprochen ward. Wirklich hatten sich bloß vier in einem zum Wirthshause gehörigen Nebengebäude bequartirte Soldaten in ersterem eingeschunden und in einem an das Tanzlokal stoßenden Gemache ruhig bei ihrer „Jede“ sitzend die Wurst angehört. Eben kam nach dem Zapfenstreich der Korporal vom Tage, um Nachschau zu halten und die vorgedachten Soldaten zum Nachhausegehen aufzufordern, als sich einige Bauernburche beikommen ließen, über die Anwesenheit der Soldaten zu schimpfen. Bei dem hierdurch veranlaßten Streite verlor der Korporal, den Säbel zu ziehen, wurde jedoch hieran von einem beurlaubten Gendarm verhindert, und es wurden sofort die Soldaten, der überlegenen Zahl der Zivilisten nicht gewachsen, aus dem Wirthshause hinausgeschoben, dessen Eingang aber verschlossen. Während nun die Bauernburche, die Sache abgethan wählend, arglos weiter tanzten, hielten sich die erbitterten Soldaten Kameraden und Waffen, lehrten mit aufgeschwungenen Bayonnetten zurück, zertrümmerten vorerst alle Fenster des Wirthshauses, stürmten sodann in dasselbe, so wie in das Tanzlokal hinein und drangen, in blinder Wuth weder auf Geschlecht noch Alter mehr achtend, mit Bayonnettschlägen, Säbelhieben und Kolbenschlägen auf alles ein, was sich nicht durch die schleunigste Flucht zu retten vermochte. Ein Bauer knecht sank sogleich unter einem Kolbenstreich todt zusammen. Außerdem weiß man bisher von 15 theils leicht, theils schwer verwundeten Zivilisten. Einem über 60 Jahre alten Bauer, der mit seinem Weibe an einem Tische des Nebenzimmers ruhig seinen Braten verzehrte, wurde der rechte Vorderarm entzwei geschlagen und noch eine andere Verletzung beigebracht, sein gleich altes Eheweib aber neben ihm mit einem Kolbenhieb zu Boden geschmettert. Am übelsten kam der schon erwähnte beurlaubte Gendarm weg. Durch einen Streich von rückwärts zu Boden gestreckt, erhielt er, als er, unfähig aufzustehen, sich hinauswälzen wollte, noch auf dem Boden viele Säbelhiebe und Bayonnettschläge. Man zweifelt an seinem Auskommen. Es würde übrigens die Zahl der Verwundungen noch größer sein, wenn nicht die hier übliche dichte Bodenbedeckung manchen Streich unschädlich gemacht hätte. Da keiner der überraschten Zivilisten eine Gegenwehr versuchte, so trug keiner der Soldaten eine Verletzung davon. Die Untersuchung ist im Zuge.

Pesth, 28. Novbr. [Rückkehr des lateinischen Bischofs Bemer nach Grohwardein; Demonstration; Rekrutierung.] Der „Ost. Post.“ schreibt man von hier: In Grohwardein ist am 19. d. der dortige ehemalige Bischof lat. Niktus, Baron Ladislaus Bemer, eingetroffen, nachdem derselbe seit Herbst 1849 zuerst längere Zeit in kriegsrechtlicher Unterjochung gestanden, später aber in ein Kloster nach Tirol verbannt wurde, wo er bis jetzt seinen Aufenthalt hatte. Der greise Bischof, welcher sich allgemeiner Achtung erfreute, wurde von der Bevölkerung mit den warmsten Freudenbezeugungen begrüßt und erhielt Abends einen Fackelzug. Der bischöfliche lat. Stuhl in Grohwardein hätte somit derzeit zwei Bischöfe, die von gleichen Sympathien getragen werden. Dagegen tritt gegen einen andern Bischof der katholischen Kirche in Ungarn die Mißgunst des Volkes immer mehr zu Tage, und war derselbe am 19. d. Anlaß eines skandalösen Vorfalles in Nagy-Karoly. Es ist dies der Szathmarer Bischof Dr. Michael Haas, den seit lange her die öffentliche Meinung der Germanisirung unserer Schulen anlagt, nachdem er Schulrath bei der Statthalterei in Dfen gewesen. Seine vor etwa zwei Jahren erfolgte Erhebung auf den Szathmarer Bischofsstuhl hat übrigens im ganzen Lande sehr unangenehm berührt. Der genannte Oberhirt der Kirche war auf einer Inspizirungskreise in Nagy-Karoly eingetroffen und im dortigen Piaristenkloster abgestiegen. Raam war dessen Anwesenheit bekannt geworden, als sich ein Haufe vor seiner Wohnung versammelte, eine Kagenmusik anstimmte, die Fenster einschlug und Steine in die Zimmer warf, während die Piaristen mit stürmischen Schreufen begrüßt wurden. Aus der bischöflichen Residenz Szathmar selbst verlautet, daß die Gläubigen haufenweise die Kirche verlassen, sobald der Bischof dieselbe betritt. — Die gestern hier begonnene Abstellung des Rekrutenkontingents geht in vollster Ruhe und Ordnung von Statten; dagegen wirkt dieselbe auf dem Lande mehr oder weniger ungünstig auf die Stimmung im Volke, das sich durch die Wiederherstellung der Verfassung der Militärpflicht enthoben glaubte.

Bayern. München, 5. Dez. [Kirchliches; Prozeß.] Nach den bestimmten Erklärungen des Königs bei seinem letzten Besuche der Pfalz konnte der Zelotismus, dem die dortigen kirchlichen Wirren entsprangen, nicht mehr auf Unterstüßung der Staatsregierung rechnen. Diesen Erklärungen ist inzwischen die ausdrückliche Weisung an die kirchlichen Behörden gefolgt, von jeder weiteren Propaganda für das in einer Mehrzahl von Gemeinden mißliebige neue Gesangbuch abzusehen. — Den obersten Gerichtshof beschäftigte am vergangenen Freitag die Nichtigkeitsbeschwerde des Redakteurs des Beobachters Dr. Hops in Stuttgart gegen das ihn wegen Preßvergehens verurtheilende Erkenntniß des hiesigen Schwurgerichts. Der Schuldanspruch, welcher übrigens da Dr. Hops zur Verhandlung nicht erschienen war, ohne Zuziehung von Geschwornen erfolgte, gründete sich auf die in eine Anzahl von Korrespondenzen gebrachten Schilderungen der hiesigen Polizeiverwaltung, ohne daß im verurtheilenden Erkenntniß einer Feststellung darüber vorlag, ob die amtliche Eigenschaft der betreffenden Polizeibeamten Gegenstand des Angriffes war. Der oberste Gerichtshof nahm hieraus Anlaß, das angefochtene Erkenntniß zu vernichten und die neuerliche Verweisung der Sache vor das Schwurgericht auszubringen. (N. 3.)

Württemberg. Tübingen, 4. Dez. [Prof. v. Baur f.] Eine der ersten Zierden der Universität und der gesammten deutschen theologischen Wissenschaft, das Haupt der sogenannten Tübingen Schule, Ferd. Christ. v. Baur, Dr. und Prof. der Theologie, ist vorgestern Abend gestorben.

Baden. Karlsruhe, 4. Dez. [Begnadigung.] Vor Kurzem sind zwei schwer gravirte Teilnehmer an dem 1849er Aufstande begnadigt worden, deren zuerkanntes Strafmaß das Maximum von 12 Jahren Zuchthaus, welches bei Ertheilung der Amnestie unlästlich der Geburt des Erbgroßherzogs festgesetzt wurde, weit übersteigt. Der Eine derselben war sogar bei der Plünderung des Ebersteiner Schlosses theilhaftig. Daß so schwer gravirte politische Flüchtlinge ohne Schwierigkeit begnadigt werden, ist als ein

thätlicher Beleg dafür zu betrachten, daß Jeder amnestirt wird, der es werden will und nicht durch fortgesetzte agitatorische Thätigkeit eine beharrliche Feindseligkeit gegen die politischen Institutionen seines Vaterlandes an den Tag legt. (Pr. 3.)

Mannheim, 4. Dez. [Gewerbefreiheit.] Der hiesige Gemeinderath hat sich in einer seiner letzten Sitzungen für unbedingte Gewerbefreiheit ausgesprochen.

Frankfurt a. M., 5. Dez. [Augenkrankheit.] Auch unter dem hiesigen Linienbataillon ist die Augenkrankheit ausgebrochen, und sollen bereits 20 Soldaten ins Lazareth gebracht sein.

Lübeck, 3. Dez. [Bürgermeisterwahl.] Der Senat hat in seiner vorgestrigen Versammlung den Senator Dr. Brehmer zum vorstehenden Bürgermeister für die nächsten beiden Jahre erwählt. Derselbe war bekanntlich schon in den Jahren 1849 und 1850 vorstehender Bürgermeister. (E. 3tg.)

Großbritannien und Irland.

London, 4. Dez. [Die Times über die Cabourche Note.] Daß die Times sich mit der Note des Grafen Cabour vom 9. November nicht nur vollkommen einverstanden erklärt, sondern über die Argumentation des sardinischen Ministers noch hinausgreift, war nach der Russellschen Note vom 27. Oktober kaum anders zu erwarten. Mit Lord J. Russell vertritt sie das Prinzip, daß Unterthanen das Recht besitzen, tyrannische Regierungen zu vertreiben und sich unter die Herrschaft eines Nachbarkönigs ihres eigenen Stammes zu stellen. Vergebens beruft man sich auf die Dogmen des Völkerrechts, gegen solche Instinkte und Nothwendigkeiten. Es gebe viele Erwägungen, die man nicht sogleich als Prinzipien, wohl aber als Rechtfertigungen vollendeter Thatfachen gelten lassen könne. Man beurtheile die Thaten Wilhelm Tell's nicht nach den Regeln von Grotius oder Vattel. Das Völkerrecht sei ein sehr unbestimmtes und schattenhaftes Ding. Es entbehre der Autorität und der Sanktionen, die den Kern des bürgerlichen (municipal) Gesetzes bilden, und wenn es die Form von Verträgen annehme, so sei es im besten Falle nur ein vom Willen der Theilnehmenden abhängiges provisorisches Abkommen. Preußen selbst habe zwar ein lebhaftes Interesse an jenem Theil der Wiener Verträge, der ihm seine rheinischen Provinzen wiedergegeben (?); aber zum Glück für Preußen ruhe sein Eigenthumsrecht an diesen Provinzen auf einer festeren Grundlage als Verträge es seien. Langer Besitz, das teutonische Geblüt der Einwohner, die Segnungen guter Regierungsweise und eine weise Eifersucht gegen die Vergrößerung Frankreichs bildeten eine Gesamtbürgerschaft für den preussischen Besitz am Rheine, wie sich dieselbe nicht leicht für die Bourbonenherrschaft in Neapel oder für die österreichische Herrschaft in Venetien aufweisen ließe. Das Zeugniß, welches die Times hier gelegentlich zu Gunsten des preussischen Regierungssystems ablegt, weicht aber sehr bald wieder der gewohnten Leidenschaftlichkeit, welche das Urtheil der Times über Preußen und seine Politik seit längerer Zeit mehr oder weniger zu trüben pflegt, und welche ihr auch im vorliegenden Falle wieder Insinuationen eingiebt, mit denen sie aller geschichtlichen Wahrheit trogobietet.

[Die Times über den Stieber'schen Prozeß.] Die Times bespricht heute in einem Leitartikel den Prozeß Stieber und die preussische Polizeiwirtschaft. Sie schreibt unter anderem: Es giebt Skandale, welche für einen Staat verhängnisvoller sind, als das größte Unheil, welches Krieg, Hungersnoth und Pestilenz mit sich bringen können. Es giebt Enthüllungen, welche die Sympathien der Menschheit mehr entfremden und dem Gewissen der Menschheit größeren Anstoß erregen, als irgend eine Geschichte, in welcher politische Hartnäckigkeit und politische Schnitzer die Hauptrolle spielen. Die jetzt zu Tage gekommenen Thatfachen sind denn doch am Ende selbst für die deutsche Geduld etwas zu stark, und alle gebildeten Preußen sind von einem tiefen Scham- und Zorngefühl durchdrungen. Wir wollen recht gern glauben, daß die gegenwärtige Regierung den Wunsch hegt, den unter der vorigen Verwaltung aufgeschossenen Uebeln abzuhelfen; allein das System läßt sich so leicht nicht ändern, und jene Gebrechen, welche unter dem Ministerium Mantouffel am allerüppigsten wucherten, sind nicht nur nicht ausgerottet worden, sondern stehen noch immer mit einer Beharrlichkeit, die ein höchst bedenkliches Zeichen ist, in voller Stärke. Aus den Enthüllungen, die der Prozeß Stieber zu Tage gefördert hat, geht hervor, daß die preussische Polizei nicht bloß in entlegenen Provinzen, sondern selbst in dem gebildeten Berlin in Wahrheit kaum besser war, als die neapolitanische. Mit Ausnahme davon, daß man nicht zu skandalösen und grausamen Strafen schritt, scheint kein Grund vorzuliegen, weshalb wir die Leute, welche im ersten Staate Deutschlands regierten, höher stellen sollten, als die, welche dem gewesenen Tyrannen der beiden Sicilien gehorchten. Was die Moralität anbelangt, so fragt es sich noch sehr, ob die Preußen in diesem Punkte nicht schlimmer fahren, als die Neapolitaner. Jedenfalls gereicht es den Behörden zur Ehre, daß sie endlich den Muth gehabt haben, einen der angeblichen Uebeltäter zu verfolgen. Diese Enthüllungen werden ohne Zweifel dem preussischen Polizeisystem einen harten Schlag versetzen. Kein größeres Heil kann der Monarchie widerfahren. Gerade diese unverantwortliche Gewalt, welche in den Händen der willkürlichen Menschen lag und den Auswurf der Menschheit als Werkzeug benutzte, hat die Staatsmänner Preußens entsetzt und alle besten Triebe des Landes durchkreuzt.

Frankreich.

Paris, 4. Dez. [Die Verfassungsänderung.] Der Ami de la Religion bemerkt in Bezug auf den Artikel des Constitutionnel (S. Nr. 282): Der Constitutionnel spielt eine eigenthümliche Rolle. Nach diesem Journal hat es weder eine Veränderung in der innern Politik, noch eine Ministerkrisis gegeben. Das geht noch an für die Ministerkrisis, aber behaupten zu wollen, daß keine andere Politik inaugurirt worden sei, und daß Alles, wie auf der Bühne nach einem Theaterkoup, wieder zur gewohnten Ordnung zurückkehren werde, das heißt doch in der That entweder das Publikum oder die Regierung zum Lachen haben. Der Constitutionnel hatte uns bereits verflorrenes Jahr ein ähnliches Kräftstück aufgeführt, als er nach dem Frieden von Villafranca behauptete, der Kaiser habe alle seine auf Italien bezüglichen Pläne und Versprechen vollkommen verwirklicht, während das Staatsoberhaupt selber anerkannte und offen verkündigte, daß er habe anhalten und auf einen Theil seines Programms habe verzichten müssen.

Heute erscheint ein Dekret, das mit allgemeiner Befriedigung aufgenommen wird. Man fängt an, wieder aufzuathmen, man hofft; man beglückwünscht die Regierung von allen Seiten, weniger für das, was sie gethan hat, als für das, was nothwendigerweise aus diesem ersten Schritt auf dem Pfade des Liberalismus sich ergeben muß. Plötzlich tritt der Constitutionnel mitten unter diesen Glückwünschen und Hoffnungen auf und verkündet mit der ihm eigenen Autorität, das Land habe Unrecht, sich wegen der bewilligten Reformen zu beunruhigen, diese Zustände beschränken sich auf Nichts, die Regierung habe Nichts von ihrer Macht und Verantwortlichkeit verloren, Frankreich möge sich deshalb beruhigen. So macht sich dieses Blatt zum Organ der öffentlichen Meinung, indem es dieselbe geradezu verkehrt aufstößt.

[Tagesbericht.] Der Kaiser Napoleon hat nun, nachdem er sich durch seine liberalere Politik die öffentliche Meinung im Lande gewonnen hat, den ganzen Polizeiparapparat abgekauft, der ihn umringt, so oft er sich aus dem Palast entfernt. Er begab sich gestern in die große Oper, ohne vorher die Polizeipräfektur davon zu benachrichtigen, und ertheilte Befehl, daß die Municipalgarde so wie die Hundertgarden aus den Bogengängen wegblichen, wo sie sonst jede Bewegung argloser Theaterbesucher überwacht und sogar gestört haben. Der Rath, welcher die Organisation Algeriens festzustellen hat, vermochte, wie verlautet, nicht, sich zu einigen, und der Kaiser hat es übernommen, selbst die Kolonie zu verwalten, und beschäftigt sich mit Ausarbeitung eines Organisationsplanes für die Kolonie. Die Zurücknahme der Ernennung des Herzogs von Malatoff zum Statthalter von Algerien wird mindestens für möglich gehalten. Die französische Regierung soll entschlossen sein, den Vertrag, welchen sie mit Abyssinien abgeschlossen hat, in Anwendung zu bringen und den Hafen von Adulis zu besetzen. In der kaiserlichen Waffenfabrik zu St. Etienne werden für Piemont 30,000 Gewehre angefertigt. Eben dort werden 70,000 Feuerlösgewehre aus den Jahren 1816—1832, welche die sardinische Regierung von Frankreich gekauft hat, mit Pistons versehen; 1500 Arbeiter sind Tag und Nacht mit dieser Arbeit beschäftigt. Rußland erhält aus derselben Fabrik 1000 Stück gezogene Karabiner. Die englische, belgische und deutsche Presse werden heute vom Constitutionnel belobt, daß sie aufgehört haben, Frankreich Annerionsgelüste beizumessen. Die spanische Presse aber fürchtet sich noch immer vor dem schwarzen Mann. Es wäre doch endlich Zeit, daß auch sie diese kindische Furcht ablegte. Wie sollte der Kaiser, der Spanien zur europäischen Großmacht machen wollte, auch nur daran denken können, sich das Land der Basten zuzulegen, wie die Espana jüngst wieder ausgestreut hat? Thut doch der Constitutionnel gerade, als ob die Annerion von Savoyen und Nizza nicht vorgestern, sondern im grauen Alterthum stattgefunden hätte! Wie vorzüglich die Pressegesetzgebung in Frankreich ist, zeigt sich wieder einmal an der in Bordeaux erscheinenden Gironde. Dieses Blatt ist einmal wegen Verleumdung des Maires von Bordeaux zu 50 Frs. und dann wegen eines nicht unterzeichneten Artikels (der die Ansicht, daß die Engländer die Weine von Bordeaux nicht zu würdigen vermöchten, weil ihr Saumen durch die alkoholisirten Weine verdorben sei, widerlegt) zu 500 Frs. Strafe verurtheilt. Gegen letzteres Urtheil ist die Kassation angetragen. Wird es aber in dieser Instanz bestätigt, so muß, um solcher Sappalien willen, laut Preßdekret von 1852, das Blatt unterdrückt werden. Die Tabakfabriken in Bordeaux, Havre u. Marseille haben für nächstes Jahr allein den Anlauf von 9 Mill. Kilo erotischen Tabaks in Blättern ausgeführt. Herr v. Nothmann hat auf Grund des der Sachlage nach unrichtigen und in der Form sehr beleidigenden Briefes, den Hr. Mirès wegen der Nichtzahlung der römischen Kupons im Journal des Chemins de Fer veröffentlicht hat, eine Anklage gegen letzteren eingereicht. — Nach den Vertheidigungsarbeiten, die England in Malta vorgenommen, kommen ähnliche Arbeiten auf der Insel Korfu und den übrigen jonischen Inseln in Angriff. Die Armstrong'sche Kanone wird dort ebenfalls eingeführt und die Zahl der Strandbatterien auf diesen Inseln bedeutend vermehrt. Was die franz. Flotte anbelangt, so sollen derselben neue Kredite eröffnet werden. Ihre Kadres sollen bis nächsten Januar außerdem bedeutend vermehrt und Alles so eingerichtet werden, daß die franz. Flotte nächstes Frühjahr suchtbare denn je daheist. — Der Belgier Gillion aus Mons, welcher beim Preischießen in Vincennes den zweiten Preis erhalten, hat den Löwentöchter Jules Gerard, dem der erste Preis zu Theil geworden, zu einem Wettschießen im nächsten Frühjahr herausgefordert und 2000 Frs. dafür ausgesetzt.

Paris, 6. Dez. [Telegramm.] Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht ein Zirkular des Grafen Persigny an die Präfekten, in welchem es heißt: Der Akt vom 24. Nov. bereite die ruhige Ausübung der Freiheit vor, deren Entwicklung der Thron Napoleons schützen werde. Das Zirkular empfiehlt den Präfekten, nichts zu vernachlässigen, um das Werk der Versöhnung zwischen den Parteien zu vollenden.

Belgien.

Brüssel, 4. Dez. [Vom Hofe; aus der Kammer; Universität; ein Fund.] Der König und der Graf von Flandern sind gestern von dem Jagdschloß Ardenne, wo sie einige Wochen verweilt haben, nach Laeken zurückgekehrt. — Die Kammer hat in heutiger Sitzung das Dris'sche Amendement (Preisauschreiben für Herstellung einer Modell-Schiefwaffe zur Armirung der Bürgergarde) nebst einem unwesentlichen vom Zentral-Ausschusse hinzugefügten Beisage mit großer Mehrheit genehmigt. Auch bei dieser Gelegenheit haben sich einige warme patriotische Stimmen über die drohenden Gefahren des Despotismus und der Fremdherrschaft vernehmen lassen. — Mit jedem Jahr nimmt die Zahl der Ausländer an der Universität Lüttich zu, um sich hier in den mechanischen Wissenschaften auszubilden. Noch jüngst ließen sich neun Polen zu diesem Zwecke immatrikuliren. — Bei den Befestigungsarbeiten in Voorsbeek in Belgien fand man in einer Tiefe von 21 Fuß ein vollständiges Gerippe eines Fisches aus dem Geschlechte der Wallfische von bedeutender Länge.

Italien.

Turin, 2. Dez. [Tagesnotizen.] Die Nachrichten, welche aus Palermo von der Aufnahme des Königs hierher gelangen, erregen in allen Kreisen Freude. — Man hat hier von Herrn Mordini eine günstigere Ansicht gewonnen, als man bisher gehabt hat. Es stellt sich nämlich heraus, daß er Ordnung in die Geschäfte gebracht und ganz dem von ihm angenommenen Programme gemäß regiert hat. — An den General Pinelli ist der Befehl abgegangen, daß er sich der Strenge enthalte, wie er sie in seinem Tagesbefehle angekündigt habe. — Herr Casinis, der sich nach dem südlichen Italien begeben hat, wird dem Könige einen Entwurf, die Gerichtsbarkeit in der Emilia betreffend, vorlegen, wonach drei königliche Gerichtshöfe, einer zu Bologna, einer zu Modena und einer zu Parma, errichtet werden sollen. Zum Vorsitzer des Hofes von Bologna ist Herr Salvagno, gegenwärtig Senator, ehemaliger Minister des Innern und der Justiz, ernannt worden. — Aus Neapel wird gemeldet, daß mehrere vornehme Frauen daselbst der Tochter Garibaldi's ein Geschenk zu machen beschloffen haben. Es ist eine Arbeit in Korallen in einem reich geschmückten Etui, welches die Inschrift trägt: Der kleinen Therese! Die Fürstin von Morra, Lydia Wefste, geborne O'Reilly, Eleonore Maitland, Henriette Ferriosa, welche für das, was ihr berühmter Vater Giuseppe Garibaldi für Italien gethan hat, dankbar sind. — Bei der letzten Rekrutierung in Venetien hat sich beiläufig der zwanzigste Theil der Militärlastigen dem Dienste entzogen. Da es nun nach österreichischer Vorschrift den Gemeinden obliegt, die Erlazmäner zu bezahlen, so fielen den Gemeinden in Venetien in Folge der Rekruti-

rung Zahlungskosten zu. In der Provinz Padua, an deren Spitze der Gouverneur Gesshi, ein Italiener, steht, der sich der Regierung „eifrig“ zeigen wollte, wurden die Schulden der Gemeinde mit großer Strenge eingetrieben. (R. 3.)

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Vom Abmarsch der Franzosen, schreibt man der „A. Z.“ aus Rom vom 27. November, ist eben so wenig mehr die Rede, als vom Einmarsch der Piemontesen. Nach Allem, was man sieht und hört, richten sich die kaiserlichen Besatzungskorps aufs Neue, und zwar nach einem ausgedehnteren Maßstab, zum Bleiben ein. Es ist sogar von einer Truppenvermehrung die Rede.

Ueber die geheimnißvollen Unterhandlungen, die in Rom mit Sardinien geführt werden, schreibt die „Unita Italiana“: Der Quirinal für Victor Emanuel, der Vatikan für Pius IX. Der Papst würde Victor Emanuel als König von Italien anerkennen. Dieser würde sich verpflichten, niemals seine Hauptstadt nach Rom zu verlegen und die Bürger daselbst, die unter dem Schutze der italienischen Waffen Unterthanen des Papstes blieben, nie zu einem Plebiszit aufzurufen.

Das „Giornale di Roma“ bespricht die Bedrückungen und Spoliationen, denen in den Marken und Umbrien die Bevölkerung überhaupt und der Klerus insbesondere ohne Unterlaß preisgegeben sind. Alle geistlichen Güter sind von den Piemontesen mit einer schweren Steuer belegt worden; außerdem werden alle fremden Abenteurer in den Klöstern einquartiert, die ihnen ohne Anspruch auf irgend welche Entschädigung alles zum Lebensunterhalt Nöthige liefern müssen. Man war sogar so weit gegangen, auch die Fremdenabtheilungen in den Nonnenklöstern zu solchen Einquartierungen benützen zu wollen, ein Vorhaben, das nur nach Befiegung vieler Schwierigkeiten zeitweilig suspendirt worden ist. — Dasselbe Blatt führt noch bittere Klage über die harte Behandlung, der jene päpstlichen Gefangenen ausgesetzt waren, welche dem heiligen Vater die Treue bewahrend sich durchaus nicht für die piemontesische Armee anwerben lassen wollten. An 400 derselben sind jetzt im Zustande der äußersten Entblößung in Turin angekommen; 80 haben die Freiheit erhalten und dürfen in ihre Heimath zurückkehren, jedoch mit gebundener Marschroute und ohne Rom berühren zu dürfen.

Dem „Ami de la Religion“ wird aus Rom berichtet, daß eine neue Verminderung des schon so beschränkten Einkommens der päpstlichen Regierung bevorsteht. Die Unterdrückung der Mahlsteuer (macinato) soll in einem Jahr in allen von den Piemontesen besetzten Ländern stattfinden, ausgenommen in dem Theile, welcher an die Comarca grenzt, in welchem noch Freiwilligenbanden hausen. Es ergibt sich daraus, daß die päpstliche Regierung dieselbe nicht mehr gut in Kraft erhalten kann. Diese Abgabe ist an und für sich schon verwerfenswerth, weil sie hauptsächlich die kleineren Landwirthe trifft und die Verproviantirung und Zufuhr zu den Märkten erschwert. Es ist daher wahrscheinlich, daß die Mahlsteuer, welche Rom und der Comarca mehr als eine Million einträgt, nächstens verschwinden wird.

General Goyon hat Acquapendente und Vagnarea von französischen Truppen aufs Neue besetzen lassen. Die Vertreibung der päpstlichen Gendarmen aus Acquapendente war durch die Maffische Freischaar erfolgt, die noch ihr Wesen in der Provinz Viterbo treibt. Die Turiner Regierung hat erklärt, daß Maffi auf eigene Faust handle, und gegen dessen Treiben sich erklärt. Vagnarea liegt unweit des Lago di Bolseno. Ähnlich wie aus dem Toscanischen Freischaaren von Norden her in das Patrimonium Petri eindringen, sucht jetzt ein großer Theil der ins Patrimonium von den Franzosen aufgenommenen und daselbst nach erfolgter Entwaffnung vertheilten bourbonischen Truppen die Abruzzen zu gewinnen, um daselbst Guerilla-Banden zu bilden. General Cialdini hat sich deshalb genöthigt gesehen, an der römischen Grenze ein Observationskorps staffelförmig von San Germano bis Casali aufzustellen, um die Straßen, welche ins Gebirge führen, zu schließen.

Aus Rom vom 4. Dezember wird telegraphirt, daß der Papst am 1. Dezember 65,000 Pfund Sterling aus America als Ertrag der Sammlungen für den Peterspfennig erhalten hat.

In Umbrien beschäftigt man sich viel mit der Hebung des Verkehrs. Die Städte jener Gegenden fangen an aufzuhören, geschlossene Pachtböfe zu sein, was sie zeitlich waren, und ein Schlagbaum fällt nach dem andern. Von Orvieto soll eine Eisenbahn nach Siena, von Livorno eine andere herunter nach Corneto und Civita Vecchia durch die Maremnen gebaut werden. Eine englisch-französische Gesellschaft ist bereit, die Ausführung des Werkes zu übernehmen.

Die ministerielle „Opinione“ vom 2. Dezember sagt: Die Oppositionsblätter klagen die Regierung Piemonts einer mit der Ehre eines unabhängigen Staates unvertäglichen Haltung gegenüber den von Frankreich erlittenen Demüthigungen an. Die „Opinione“ entgegnet, daß man in der Politik nicht immer den geraden Weg gehen könne, daß man auf Seitenwegen auch zum Ziele gelange; daß Persano gegen die französische Flotte das Feuer nicht eröffnen konnte, und daß Italien für die durch den Admiral Barbier de Tinn erlittenen Beleidigungen eine Genugthuung von Napoleon erwartet.

Man schreibt der „A. Z.“ aus Turin, 30. Novbr.: Für die Belagerung Gasta's scheint man nur sehr schwache Truppenabtheilungen verwenden zu wollen, da die Brigade Reggato (5. und 6. Regiment), die sich im Neapolitanischen befindet, in den nächsten Tagen in Turin erwartet wird, wo sie den Winter zubringen soll. Auch soll nach jeder neapolitanischen Provinz von den disponiblen Truppen ein Bataillon verlegt werden. Cialdini war jüngst in Neapel, um einer Sitzung der Militärkommission betreffs Reorganisation der Südarmee beizuwohnen; dies gab zu dem Gerüchte Anlaß, daß ihm das Kommando in Neapel angetragen wurde, er hätte indessen dies abgelehnt, um bei der aktiven Armeetheilung zur Leitung der Operationen gegen Gasta zu bleiben. Man erzählt, daß die Belagerten durch einen Parlamentär von Cialdini verlangt hätten, er solle eine gewisse Anzahl von Gebäuden, welche durch schwarze Fahnen bezeichnet werden sollten, als Spitäler, Kirchen und andere zu neutralen Zwecken bestimmte Häuser vom Bombardement ausnehmen. Cialdini antwortete, er könne bei der geringen Ausdehnung der Festungsfronte dies nicht zugestehen; doch wolle er ein Spital ausnehmen und erbiete sich, alle Verwundeten, die in demselben nicht Platz fänden, selbst zu übernehmen und pflegen zu lassen, nach ihrer Genesung aber wieder in die Festung zurückzulassen.

den. Ferner wolle er die Wohnung der Königin ausnehmen, und würde ein Gleiches für den König vorschlagen, wenn er nicht wüßte, daß dieser sich vor Bomben nicht fürchte. Die Königin hätte darauf antworten lassen, sie wohne seit längerer Zeit in einem kasematirten Gebäude, und habe daher nicht nöthig, von jenem Anerbieten Gebrauch zu machen, sie würde aber gern die Gunst auf eine Votivkirche, die sie bezeichnete, ausgedehnt sehen, was denn Cialdini auch zugestand. Nach diesem Austausch von kriegerischen Höflichkeiten schien also Seitens des Königs Franz der Entschluß, sich so lange als möglich in Gaeta zu behaupten, festzustehen.

Die Stärke der Besatzung von Gaeta wird in der neuesten Mailer Depesche wieder auf 21,000 Mann angegeben, wovon jedoch ein Theil als in der Umgebung des Platzes stehend bezeichnet und hinzugefügt wird, diese Truppen sollten zum Theil heimgeschickt werden; sie werden alsdann voraussichtlich die Banden in den Abruzzen verstärken sollen. Der Mittelpunkt dieser bourbonischen Streitkräfte ist Monte Bellano, wo nach den Paps und der Patrie bereits 7000 Mann unter Oberst de la Grange beisammen sind, welche die große Straße von Aquila nach Neapel beherrschen. Die Correspondance Havas dagegen hat Nachrichten, wonach dies alles nur Schein ist und die bourbonischen Streitkräfte in den Abruzzen sich auf Banden von Räubern beschränken, welche zu Raub und Mord den Bürgerkrieg benutzen. Gelingt es den Bourbonen, die Abruzzen zu einer Vendée zu machen, so wird dies auf den Gang der großen Ereignisse zwar keinen erheblichen Einfluß haben, es wird aber keine Erhebung der Leidenschaft herbeiführen, ähnlich, wie sie Spanien bei dem Kampfe gegen die Carlisten gezeigt hat.

In Marseille sind Nachrichten aus Neapel vom 1. Nov. eingetroffen: Man glaubt, daß ein Theil der englischen Flotte, welche den König von Sardinien bei seiner Ueberfahrt salutirte, denselben bis nach Palermo geleitet habe. — Die Nationalgarde von Neapel hat die letzten Zusammenrottungen zerstreut. Die Stadt ist ruhig, die Truppen sind jedoch in ihre Kasernen konfignirt. — Der Betrieb der Eisenbahn hat wegen der in Caserta von den Freiwilligen verübten Exzesse vorläufig suspendirt werden müssen. — Der von der Times erwähnte Unfall, welcher dem König Franz zugestoßen sein soll, wird dementirt.

Der Marschall Billamarina, welcher früher sardinischer Gesandter in Neapel war, ist zum Leiter der auswärtigen Angelegenheiten im Statthalteramt ernannt. Diese Stellung ist selbstverständlich nur eine vorübergehende, da mit der völligen administrativen Einverleibung der neuen Provinzen die auswärtigen Verhältnisse, wie Heer und Flotte, der Zentralregierung in Turin zufallen. Die Nationalités bemerken, daß die alte konservative Partei, die gerade jetzt in einer Umbildung begriffen ist, um sich gegen die Partei der That zu stemmen, auf lebhaften Widerspruch stoße. Diese Partei will von den Eintheilungen in Regionen nichts wissen; sie findet es auch nicht gerathen, daß es den Provinzen gestattet sein soll, indirekte Steuern auszusprechen, und sie will nicht, daß die Gonsaloniere unmittelbar aus den Wahlen der Gemeinden hervorgehen und keiner Bestätigung durch die Zentralregierung bedürfen. Diese Opposition gegen einen Plan, der für die eigenthümlichen Verhältnisse der großen Städte in Italien sehr geeignet erscheint, ist um so mehr zu beklagen, weil die Partei der That daraus ohne Zweifel Vortheil ziehen, in Neapel, Florenz, Bologna, Mailand und Genua, wo sie schon starken Anhang hat, an Einfluß gewinnen und dadurch leichteres Spiel in der venetianischen Frage bekommen wird. Bekanntlich besteht die alte konservative Partei hauptsächlich aus Piemontesen, die den französischen Verfassungen und nivellirenden Zentralisationsideen näher stehen als die Lombarden, Romagnolen und Toscaner.

Die Nationalités bringen jetzt den wesentlichen Inhalt des Gelebens über die Verwaltungsorganisation des Königreichs Neapel. Als Grundprinzip der neuen Verwaltung steht (wie wir bereits neulich erwähnten) an der Spitze: politische, militärische und finanzielle Zentralisation, aber administrative Dezentralisation. Zu diesem Zwecke geben die verschiedenen Ministerien einen Theil ihrer dormaligen Machtvollkommenheit an die Provinzialbehörden ab: der Minister des Innern verliert die Sachen, welche die öffentliche Armenpflege, die Gesundheitspflege, die Theater, die Jagd- und Fischereipolizei und die öffentlichen Monumente betreffen; der Unterrichtsminister den technischen und den Sekundarunterricht, die Akademien der schönen Künste, die öffentlichen Arbeiten, Straßenbauten und die Handelshöfen zweiten Ranges, so wie Ackerbau, Waldangelegenheiten und die Statistik. Vorläufig behält die Zentralregierung noch die öffentliche Sicherheit und die Gefängnisse, doch soll Alles aufgegeben werden, um den Provinzen ihre Autonomie so viel wie irgend möglich zu bewahren. Das jetzige Nationalitäts liberale Gemeindegesetz soll in allen wesentlichen Bestimmungen beibehalten, doch im liberalen Sinne erweitert werden, so daß z. B. die Gemeinderäthe ihren Bürgermeister frei wählen und diese Wahl keiner Bestätigung von Seiten der Regierung bedarf. Der Bürgermeister führt in den Städten den Titel Gonsaloniere, in den Landgemeinden bleibt der jetzt gebräuchliche Titel Sindaco. Die Stadtgemeinden sind vollkommen selbstständig, die Landgemeinden dagegen unterliegen der Provinzialaufsicht. Fragen wegen Defizits u. s. w. werden von der Provinzial-Deputation entschieden. Die Gemeinden haben das Recht, Oktroi, Platz- und Markt-gelder und ähnliche Abgaben zu erheben, können auch anderweitige Abgaben, jedoch in den Schranken des Gesetzes, auferlegen. Die jetzigen Kreisbehörden hören als Verwaltungsbehörden auf und behalten nur noch Polizei und öffentliche Sicherheit in Händen. Die Provinz wird von einem Präsekte, wie es jetzt in Toscana bereits der Fall ist, verwaltet; ihm zur Seite steht eine gewählte Körperschaft: die Provinzialdeputation; er hat unter sich einen Präsekturrath, der die Verwaltungssachen vorzubereiten und zu besorgen hat. Ueber der Provinz steht die „Region“, welche eine Anzahl Provinzen umfaßt und die denselben gemeinsamen Angelegenheiten ins Auge faßt: Flußregulirungen, Regionalstraßen, öffentlichen Unterricht, Universitäten u.; der Vorstand der Region führt den Titel: Gouverneur.

Nach dem Urtheil des ministeriellen „Nationale“ herrscht allenthalben in den Provinzen Ungewißheit, Angst und Aufregung, welche aus Mangel an Kraft und Ansehen jeden Augenblick zu Konflikten führen können. In der Provinz Trani ist noch alles ruhig; sagt dieses Blatt, man könne und dürfe sich aber auf keine Ruhe verlassen, die so leicht durch die geringste Veranlassung gestört

werden könne. Der öffentliche Geist und die Anstrengungen der Nationalgarde waren bewunderungswürdig. Der Staatsmann muß aber wissen, daß es Grenzen giebt, die man nicht überschreiten darf, und wir stehen an dieser Grenzlinie. Der Schleichhandel, der Mißbrauch der vorhandenen Waffen, die außerordentlichen Anstrengungen der geheimen Komitès, der Mangel an Arbeit, die Theuerung der Lebensmittel, die Nachlässigkeit der Behörden, die Ungelehrigkeit der alten Anhänger der Bourbonen und so viele andere Dinge können die Veranlassung zu folgenreichen Ereignissen werden.

König Victor Emanuel hatte, wie s. B. gemeldet, den Kardinal Riario Sforza ersuchen lassen, wieder in seine Erzdiözese Neapel zurückzukehren. Derselbe erklärte sich, wie das Pays zu wissen glaubt, bereit dazu, wenn er erstens nicht mit dem König und mit der Politik in Berührung zu kommen brauche, wenn zweitens der Name Piemonts in keinem Tedeum vorkomme oder daß wenigstens etwaige Tedeum nur von der sardinischen Geistlichkeit gesungen würden. Endlich stellte der Erzbischof die förmliche Bedingung, daß alle gefangen gehaltenen Bischöfe und Priester freigegeben würden. — Der Erzbischof von Rossano hatte unterm 14. Nov. an den Klerus seiner Diözese über die Abstimmung des Volkes ein Rundschreiben erlassen, und ihn darin besonders auf die Folgen derselben aufmerksam gemacht. Wenn seine untergebenen Priester glaubten und überzeugt seien, daß das Plebiszit für die Religion und die öffentliche Moral ohne Nachtheil sei, dürften sie auch eine bejahende Stimme abgeben; wäre aber das Gegentheil zu befürchten, müßten sie mutbig einstehen für ihr heiliges Amt, das ihnen die Erhaltung der Religion und öffentlichen Sitte zur Pflicht mache, und ohne Furcht mit „Nein“ stimmen. Die Jagdposten sollen lieber ganz wegleiben u. s. w. Dieses Attest gab Veranlassung, den Oberhirten in das Gefängnis abzuführen.

Bertani hat ein Schreiben an Bianchi Giovanni veröffentlicht, worin er über den finanziellen Theil der Garibaldi'schen Expedition Aufschlüsse giebt. Zuerst erklärt er, daß er niemals auf eigene Faust sondern stets unter Zuziehung ehrenwerther und kompetenter Männer gehandelt habe. Durch Bertani's Hand gingen über 6 Millionen Lire, wovon Sicilien nach und nach 5 Millionen, die National-Subskription etwa 1 Million und der Staatschatz von Neapel 200,000 Lire bergab. Mit diesem Gelde hat Bertani 20,000 Freiwillige expedirt, dieselben während ihres Aufenthaltes in Genua bestückt u. s. w.; er hat 60,000 Stück Gewehre, 2 Mill. Patronen, 5 Dampfschiffe und eine Anzahl Kanonen bezahlt; doch hat er noch ansehnlichen Verpflichtungen zu begeben. Eine eingehende Rechnungsablage soll demnächst erfolgen.

Das Neapolitanische Bureau bringt Nachrichten aus Neapel vom 4. Novbr., welchen zufolge die Inauguration der Konsulta stattgefunden hatte. Die bei dieser Gelegenheit von der Regierung abgegebenen Erklärungen hatten eine günstige Wirkung hervorgebracht. Poerio war zum Vizepräsidenten ernannt worden. Der neapolitanische Adel hatte zu Ehren der Deputation des sardinischen Parlaments einen Ball veranstaltet. In Neapel herrschte Ruhe. Von vier sardinischen Batterien war das Feuer auf Gaeta eröffnet worden.

Nach telegraphischen Berichten aus Neapel, 5. Dez., hat der König Palermo verlassen und ist nach Neapel zurückgekehrt. — Die General-Statthalterchaft hat die Dispositionen des Generals Pinelli bei der Proklamation des Belagerungszustandes widerrufen.

Die offizielle Turiner Zeitung vom 3. Dez. veröffentlicht eine aus Palermo vom 1. Dezember datirte, an die Bevölkerung Siciliens gerichtete Proklamation Victor Emanuels. In derselben erinnert der König daran, daß einer seiner Ahnen in Sicilien geherrscht habe. Er erinnert ferner an die im Jahre 1848 erfolgte Wahl des Herzogs von Genua zum Könige und an die Wahlen dieser letzten Tage. Er verspricht moralische Institutionen und Achtung vor den Prärogativen der sicilianischen Kirche. Er ermahnt das Volk zum Frieden und zur Eintracht.

Das Journ. „Diritto“ bespricht die Angelegenheit des Obersten Zambianchi, der vor ungefähr 6 Monaten festgenommen wurde, weil er auf eigene Hand einen Einfall in den Kirchenstaat unternommen hatte, und der heute noch im Gefängnisse sitzt. Der „Diritto“ verlangt, man möge ihn vor Gericht stellen oder freilassen. Einstweilen eröffnet er eine Sammlung für die Frau des Gefangenen. Wie es heißt, soll dieser Zambianchi im Jahre 1848 Herr Farini, damals konstitutioneller Kommissar der päpstlichen Regierung in Ancona, nach dem Leben getrachtet haben. Es war zur Zeit des Herrn Rossi.

Spanien.

Madrid, 1. Dez. [Aus den Cortes; die Progressisten; Gräfin Montijo.] Der Kongreß hat das Amendement verworfen, welches sich gegen die Errichtung eines Hauptzollamtes in Madrid aussprach. — In der Sitzung der Abgeordneten am 29. Nov. fragte Herr Drogas das Ministerium, ob irgend etwas die Vorlage der auf die römischen Angelegenheiten bezüglichen Papiere verhindere. Der Minister des Innern will, nach genommener Rücksprache, alle zur Mittheilung sich eignenden Papiere vorlegen. — Nach der „Epiana“ schreibt man aus mehreren Provinzen, daß die reinen Progressisten, durch die Ereignisse in Italien, die Siege bei den Municipalwahlen und die neuerdings im Kongreß gehaltenen Reden aufgemuntert, fortwährend Versammlungen abhalten, denen einige Beamte beiwohnen. Sie glauben nun den Augenblick gekommen, um zur Macht gelangen zu können. — Gräfin Montijo, welche seit ihrer Rückkehr aus Frankreich ihre Domäne Sarabanchel bewohnte, befindet sich gegenwärtig in Madrid.

Madrid, 3. Dez. [Aus den Cortes.] Im Kongresse hat Herr Rivero den Antrag gestellt, die Handlungen der Behörden, durch welche die gesetzliche Aktion der Parteien gehemmt würde, für Verletzungen des Repräsentationssystems zu erklären. Die Versammlung verwarf diesen Antrag in Folge einer Erklärung des Ministers des Innern, daß die Demokratie ohne gesetzliche Existenz in Spanien sei.

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Nov. [Prinz Albrecht von Preußen] ist, wie die Moskauer Zeitung berichtet, am 24. d. M. in Moskau angekommen.

Petersburg, 29. Nov. [Theater; Eisenbahnverbindungen; öffentliches Fuhrwesen; Bestrafung polizeilicher Uebergrieffe.] Am 1. (13.) Dezember werden die

Theater ihre Pforten wieder eröffnen, und zwar wird auf dem Marienheute die Historie ein ohne Zweifel sehr glänzendes Gastspiel mit der „Medea“ beginnen. — Bis jetzt hat die erweiterte Eisenbahnverbindung mit Preußen für den Postverkehr hierher noch gar keine Verbesserung gebracht. In den ersten Tagen fand sogar eine Verzögerung gegen früher statt, aber energische Beschwerden gegen die große Eisenbahngesellschaft haben wenigstens das frühere Verhältniß wieder hergestellt. Dagegen erwartet man von der Eröffnung der Strecke Dünaburg-Kowno, die in nicht zu langer Zeit dem öffentlichen Verkehr übergeben werden soll, eine Erleichterung desselben. — Die hiesige Municipalität hat den sehr guten Gedanken gefaßt, die Leitung des öffentlichen Fuhrwerks, welche bisher noch sehr im Argen lag, in ihre Hand zu nehmen, oder wenigstens sich einen bestimmenden Einfluß darauf zu sichern. — Es scheint, daß eine Habeas-Korpus-Akte auch für Rußland nicht mehr zu den absoluten Unmöglichkeiten gehört; wenigstens wird aus Moskau ein Fall berichtet, wo ein Uebergrieff der Polizei eine sehr strenge Abmahnung erfahren hat. Der Fall ist folgender: In der Nacht zum 27. Oktober hatten die Hausleute der Fürstin Kowknatoff einen Streit mit dem Portier eines Nachbarhauses, wobei dieser einige leichte Verletzungen erlitt. Die Sache wurde zur Kunde des Viertelinspektors, Kapitän Apostoloff, gebracht, der sich auf den Kampfplatz begab. Die Leute der Fürstin Kowknatoff hatten sich aber schon in das Haus dieser zurückgezogen. Apostoloff ließ sich nun die Thüren öffnen, begann dann eine Untersuchung der Ställe und Hofgebäude, um die Schuldigen zu ermitteln, und drang zuletzt in die Gemächer der Fürstin ein. Er berichtete darauf an seinen nächsten Oberen, Puстанoff, und dieser verhaftete alle Dienstleute der Fürstin, so daß das Haus ohne Dienerschaft blieb. Der Oberpolizeimeister, zu dessen Kunde die Sache gebracht wurde, entschied, daß der Inspektor gar keine Veranlassung gehabt habe, in das Haus einzudringen, da die Schuldigen sich doch der Polizei nicht hätten entziehen können; da nun die dem Portier zugesügten Verletzungen nicht schwer gewesen seien, verurtheilte er ihn deshalb, weil er, statt für die Ruhe der Einwohner Sorge zu tragen, sie selbst zur Nachtzeit verletzt, zu dreitägigem Arrest, während dem Puстанoff ein strenger Beweis ertheilt wurde. Der Oberpolizeimeister hat einen Tagesbefehl über diesen Vorfall erlassen, in welchem er bei künftigen ähnlichen Ueberschreitungen mit Entlassung droht. Das Journal, welches diesen Erlass mittheilt, ist zwar sehr mächtig in dem Tadel des überreifen Polizeibeamten, lobt aber den Erlass ungemein, weil er dazu beitragen werde, die Begriffe der Beamten aufzuklären. (Schl. 3.)

[Die konfiszierten Güter in Polen; die Enthaltensamkeit; vereine; Bestrafungen; Landwirtschaftliches; Chausseebauten.] Man schreibt dem „B. W.“ von der polnischen Grenze: Vor einigen Wochen ging die Mittheilung durch die Zeitungen, daß der Werth der vom Kaiser Nikolaus seit 1830 in den weltlichen Gubernien konfiszierten polnischen Güter sich auf die ungeheure Summe von 311,182,000 poln. Fl. belaufen solle. Diese Summe, so groß sie ist, ist dennoch viel zu niedrig angegeben. Einem von dem polnischen Emigranten Advokaten Ludwig Budliner in Brüssel zusammengestellten Nachweise zufolge wurden nämlich in den acht Gubernien, Wilna, Grodno, Minsk, Witebsk, Mowilew, Kiew, Podolien und Volhynien im Ganzen 2530 Güter konfisziert, von denen nur 307 der amtlichen Schätzung unterlagen. Der Werth der letztern wurde auf 155,601 Seelen abgeschätzt. Rechnet man den Preis einer Seele durchschnittlich zu 100 Dukaten, wie es in Rußland üblich ist, so beträgt der Werth der 307 abgeschätzten Güter allein 15,560,100 Dukaten oder 295,641,900 poln. Fl. Nach dieser Schätzung würde daher der Werth sämtlicher konfiszierten Güter mindestens um das 8 1/2 fache größer sein, als er von den Zeitungen angegeben ist. Für die Wichtigkeit dieser Berechnung spricht unter Anderm auch der Umstand, daß in dem Lubliner schon Nachweis die von der Konfiskation betroffenen Güterbesitzer alle namentlich aufgeführt sind. Viele von denselben sind später auf Grund der vom Kaiser Alexander bei seiner Krönung erlassenen Amnestie in ihre Heimath zurückgekehrt, aber kein einziger hat auch nur eine Handbreit Erde von dem ihm konfiszierten Gütern zurückgehalten. Der vor zwei Jahren erlassene kaiserliche Ukas in Betreff der Zurücksetzung des wegen politischer Vergehen konfiszierten Vermögens, von dem die Zeitungen seiner Zeit so viel Aufsehens machten, bezog sich lediglich auf das geringe Vermögen, das bis zum Jahre 1858 von den russischen Behörden noch nicht ermittelt war und das in der That so gering ist, daß es kaum in Betracht kommt. — Die Enthaltensamkeitvereine in Littauen sind den vereinigten Angriffen der Güterbesitzer, Branntweinspäcker und der Regierung endlich erlegen. Das von der Regierung erlassene Verbot eines förmlichen Enthaltensamkeitgelübdes hat zur Folge gehabt, daß die meisten von denselben, die dies Gelübde bereits geleistet hatten, zum Branntweingenuß wieder zurückgekehrt und der Trunkenheit jetzt weit mehr ergeben sind als früher. In der Gegend von Wilna soll sich der Bauern eine förmliche Branntweinsamkeit bemächtigt haben, so daß sie mit dem größten Leichtsinne ihr Inventarium und ihre ganze Wirtschaft vertrieben. — Die Untersuchung gegen die Anstifter der Demonstrationen während der Anwesenheit des Kaisers in Warschau ist bereits geschlossen. Die jugendlichen Infulpaten sind meist zu einer väterlichen Züchtigung verurtheilt worden. Diese soll aber bei einem Studenten der Chirurgie, der sich an der Verunreinigung des Theaters betheiligte, mit solcher Strenge vollzogen worden sein, daß der Unglückliche unter den Stockschlägen den Geist aufgab. Die älteren Infulpaten sind zu längerer oder kürzerer Gefängnisstrafe verurtheilt worden. — Das Vertrauen zu den sogenannten landwirthschaftlichen Handlungsbauern in Polen fängt bereits an wankend zu werden. Die meisten dieser Institute stehen auf so schwachen Füßen, daß sie der geringsten Geldkrise erliegen müssen. Dazu kommt, daß die notwendige Rücksicht auf die Sicherung ihrer Existenz es ihnen unmöglich macht, allen an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen. Die Güterbesitzer der sämtlichen Kreise haben daher neuerdings die Gründung eines solchen Handlungshauses einstimmig abgelehnt. — Der tüchtig fortwährende Bau der Lomitz-Bromberger Eisenbahn hat bereits mehrere Chausseebauprojekte im Königreich Polen hervorgerufen, welche den Zweck haben, die umliegenden Kreise mit dieser Hauptkommunikationsarterie in schnellere Verbindung zu bringen. So soll eine Chaussee von Sieradz einerseits bis zur preussischen Grenze und bis zur Wloclawer Chaussee, andererseits bis zur Lomitz-Bromberger Eisenbahn, eine andere von Zdunsta Wola über Zadzak, Aniejow, Lutemirsk bis Lodz gebaut werden, welche letztere den Schadower Kreis mit dem Chausseeneß der Kreise Zgierz und Wloclawel und mit der Lomitz-Bromberger Eisenbahn verbinden wird. Auch die Stadt Wypin soll durch eine Chaussee mit Thorn verbunden werden. Die Länge dieser Chaussee, deren Bau in 8 Jahren vollendet werden soll, beträgt nahe an 10 Meilen.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. Dez. [Die Wahlen in Holstein und Schleswig.] Es ist nun so ziemlich das Resultat sämtlicher Wahlen zur holsteinischen Ständeversammlung bekannt, und obwohl die Vorkämpfer der Majorität ohne Ausnahme wiedergewählt sind, so besteht doch beinahe der dritte Theil, etwa 15 der 47 Abgeordneten aus neugewählten. Unter diesen befinden sich 2 Geistliche, 4 kleinere Grundbesitzer und 9 Advokaten, Beamte, Gewerbetreibende, Fabrikanten und Kaufleute. Auch im Schleswig'schen sind bereits eine große Anzahl von Wahlen vollzogen. Die nord-schleswigische Geislichkeit hat mehrere ihrer fanatischsten Mitglieder wiedergewählt; ebenso sind der Wählerbesitzer Krüger von Bestoft (schon aus vormärzlicher Zeit als Propagandist bekannt), der Hefbesitzer Bladt aus Augustenburg (Alsen), der Senator Bahusen aus Apenrade wiedergewählt und auch die Wiedewahl des Amtsverwalters Lauris Slau, des Führers der dänischen Partei (Fortsetzung in der Beilage.)

te in der Ständeversammlung, war schon gestern gesichert. Wenn nun trotz alles Druckes, aller Raabregelungen und Gewaltstritte die Majorität den Deutschgesinnten verbleibt, was wir noch immer hoffen, wenn wir es auch nicht mit Bestimmtheit zu behaupten wagen, so wird dadurch der sicherste Beweis geführt, wie berechtigt das deutsche Element im Herzogthum Schleswig ist, welches so unsägliches erduldet, um zu einem innigeren Anschlusse an Deutschland zu gelangen, an dem es mit schwärmerischer, opferfreudiger Liebe hängt, obgleich es dem rachelustigen Nationalfeind preisgegeben worden ist. (N. 3.)

Amerika.

Lima, 29. Okt. [Die Präsidentenwahl.] Hier scheinen sich wieder politische Gewitterwolken aufzuhäufen, deren Entladung möglicherweise wieder mit den hier so beliebten Revolten endigen dürfte. Nach der Konstitution ist nämlich der jedesmalige Präsident erst wieder wählbar, nachdem er sechs Jahre außer Amt gewesen ist, eine Restriktion, die natürlich dem Präsidenten Castilla nicht besonders zusagen konnte. Derselbe hatte deshalb alle Hebel in Bewegung gesetzt, um im Kongress ein Gesetz durchzubringen, wonach er fernere sechs Jahre im Amte bleiben könne. Das Projekt ist aber dieser Tage mit 98 gegen 2 Stimmen durchgefallen und in Folge dessen der Präsident aufgebracht, was so ziemlich mit Auflösung des Kongresses gleichbedeutend ist.

[Aufstand auf Hayti.] Neueren Briefen aus Hayti zufolge war daselbst ein neuer Revolutionsversuch gemacht und wieder vereitelt worden. Die Verschwörer wurden eingekerkert und drei davon erschossen. Der Präsident erhielt hierauf Loyalitäts-Adressen aus allen Theilen des Landes. Die Regierung hat Veränderungen in der Landeswährung durchgeföhrt, läßt Musterwirthschaften errichten und will ein ausgedehntes Bewässerungssystem einföhren.

Provinzielles.

z Bromberg, 6. Dez. [Landwirthschaftliches; Selbstmord.] Vom hiesigen landwirthschaftlichen Zentralverein waren dem landwirthschaftlichen Kreisvereine zu Flatow verschiedene Sorten Mais und andere Sämereien zu Anbauversuchen zugesandt worden. Der Oberamtmann Boy aus Pottitz und Herr Brück aus Flatow haben nun in der kürzlich stattgefundenen Vereinsversammlung über diese Versuche berichtet. Der Mais war trotz des sehr ungünstigen Wetters in diesem Jahre ziemlich reif geworden; in Beziehung auf den Körnerertrag muß der Anbau ein sehr lohnender sein, da jedes ausgesteckte Korn zwei bis drei Kolben gebracht hatte; dagegen war die Stauden nur 4-4 1/2 Fuß hoch geworden. Der Windhalm (agrostis spica venti) war bei feinem der Gutsbesitzer, die den Samen gesät hatten, aufgegangen. Ueber den Anbau beider Sorten merikanischer Strauchbohnen, welchen die Herren Brück und Boy auch in diesem Jahre fortgesetzt hatten, sprachen sich Beide sehr günstig aus. Als besonders lohnend wird die schwarze Bohne bezeichnet, während die gelbe gleichfalls sehr ergiebig ist, da Herr Brück von vier ausgelegten Bohnen 540 Stück

geerntet hatte. Die Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, in diesem Jahre, wo fast sämmtliches Getreide sowohl wie Heu nicht so trocken und gut eingebracht worden ist, wie sonst, den Schäferreien, als Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten, vergrößerte Gaben an Salz zuzutheilen, wurde von der Mehrzahl der Anwesenden entschieden verneint, da kleine Quantitäten allerdings anregend, vergrößerte dagegen ebenso erschöpfend auf die inneren Organe des Schafes wirkten. Gutsbesitzer Baumann aus Annafelde empfiehlt Salzgaben mit Vermuth und Wachholderbeeren vermischt als gelindes Heilmittel. Oberamtmann Boy verabreicht das Salz an die Schafe mit Theer und Vermuth vermischt. Am Montage kam ein unbekannter, anständig gekleideter Mann in das Gastzimmer zum deutschen Hause hierher. Während der Wirth demselben ein Frühstück in einer anderen Stube bereitet, fällt ein Schuß; der Fremde hatte sich mit einem Terzerol den Kopf zerschmettert. Bei Untersuchung seiner Taschen fand man nichts vor, das auf seinen Namen oder Stand schließen konnte.

Kruschwitz, 5. Dez. [Hoppfenbau; Entwässerung.] Mit dem Hoppfenbau ist auch bei uns bereits der Anfang gemacht worden, indem der Vorwerksbesitzer Fahr in Gustatowo im verfloffenen Frühjahr über 1 1/2 Morgen mit Hoppfen bepflanzt hat. Dem Vernehmen nach beabsichtigen auch andere Grundbesitzer hiesiger Gegend im nächsten Frühjahr diesem Beispiele zu folgen. Die bis jetzt vollführte Senkung des Montow-Bettes hat bereits einen nicht geringen Einfluß auf den bisherigen Wasserstand des Goplo-See's ausgeübt. Namentlich ist die Differenz an flachen Ufern, wo das Wasser über 6 Ruthen von dem ursprünglichen Gestade zurückgetreten ist, recht auffallend. Mehrere flache Stellen im See selbst liegen mit dem Wasserpiegel in einer Höhe und namentlich ist der Erdwall, auf dem der Sage nach eine gemauerte Brücke von dem sogenannten Schloßberge, auf dem der Mäuseturm steht, nach der gegenüberliegenden Insel geführt haben soll, kaum einen Fuß unter der Oberfläche, die auf demselben befindlichen großen Steine ragen über das Wasser empor. In der Nähe dieser Stelle fand im vorigen Jahre ein Fischer ein großes zweischneidiges, noch gut erhaltenes Schwert, welches der erzbischöflichen Alterthums-Sammlung zu Posen überliefert worden ist. (B. W.)

Nach meiner Dispositionsstellung habe ich so viele Beweise der Theilnahme und Anerkennung, zum Theil von Personen erhalten, die mir bis dahin persönlich fremd geblieben waren, daß ich mit wahrer Rührung und Dank gegen Gott aus meinem Amte scheide, dafür, daß es mir vergönnt gewesen ist, Vertrauen und Freundschaft zu finden unter den Besten im Lande. Habt Ihr, deutsche Männer der Provinz, mit Euren Schmerz ausgesprochen, einen treuen und festen Vertreter Eurer Rechte in mir scheiden zu sehen, haltet treu und fest zu unserm Königshause, suchet Euren Schutz in des Königthums Kraft und nicht in dem unfruchtbaren Abwägen politischer Gegensätze, die in dieser Provinz Nebenache sind gegenüber einer unternehmenden Parthei, die mit allen Waffen Eure Rechte zu vernichten bestrebt ist; seid einig und stark.

Und Ihr, Bürger polnischer Nationalität, aus deren Mitte meine Entlassung mehrfach gefordert worden ist, Euer Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Ich habe wissenlich Keinem unter Euch Unrecht gethan, oder Wohlwollen versagt. Manchen Eurer hervorragenden Männer habe ich allerdings zurnend von mir scheiden gesehen, weil ich seinen Plänen entgegengetreten mußte. Wer aber des-

halb über mich urtheilen will, beantworte zuvor die Frage, ob es hier Bestrebungen giebt, deutsches Regiment und deutsches Wesen zu verdrängen und erwäge meine Pflicht als Beamter des Königs, nicht bloß dem bösen Willen, sondern auch der Unersahenheit oder dem Leichtsinne gegenüber. Aber auch diesen bin ich stets offener Segner gewesen, und, wenn über das, was der Partheihaf in dieser Beziehung Anderes gegen mich vorgebracht hat, nicht das wünschenswerthe volle Licht verbreitet worden ist, so vertraue ich, daß man seiner Zeit erkennen werde, daß die Schuld davon nicht an mir liegt, und daß ich in der Wahl, ob ich an meinem Amte oder an meinen Ueberzeugungen festzuhalten habe, keinen Augenblick schwankte, sobald es mir nicht gestattet war, meine Stellung so zu bewahren, wie Pflicht und Ehre mir geboten.

Mit dem herzlichsten Wunsche, daß Gottes Segen über diesem Lande walten und schwere Zeiten von ihm abwenden möge, sage ich Allen, die mir Vertrauen und Wohlwollen bewiesen haben, meinen innigen Dank.

Posen, den 6. Dezember 1860.

Freiherr von Mirbach, Präsident z. Disp.

Angekommene Fremde.

Vom 7. Dezember.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute Schöps jun. aus Kobylin, Lewy aus Berlin, Cohn und Justizrath Leiber aus Pleschen, Gerichtsassessor und Landw. Lieutenant Emmel aus Kosten und Gutsb. Waligorski aus Rostrowo.

BAZAR. Die Gutspächter v. Garczynski aus Goluchowo und v. Stoj aus Malczewo, Inspetor Rink aus Welna, die Gutsb. v. Zaraczewski aus Lipno, v. Mieczkowski aus Zielonec und v. Storzewski aus Kretkowo, die Gutsb. Frauen v. Radońska aus Dalezyno und v. Dabrowska aus Wianagóra.

SCHWARZER ADLER. Gutsb. Schulz aus Strzalkowo, Gutsb. Sohn v. Drzeński aus Borzejewo, Gutsverwalter v. Dzierzanowski aus Glinno und Rittergutsb. Nehring aus Sokolnik.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Frau Apotheker Reinmann aus Bentzchen, die Gutsb. Sperling aus Krowo und v. Kamiński aus Głupisz, die Kaufleute Rink aus Hamm, Reinhard aus Lissa, Wiener aus Eberfeld, Lewinson aus Glogau, Steinthal und Maß aus Berlin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. Janide aus Karniszewo, Rittergutsb. Graf Radolinski aus Jarocin, Administrator Wiegand aus Wrechen, die Kaufleute Rehbold aus Berlin und Walter aus Rawicz.

HOTEL DU NORD. Die Rittergutsb. v. Koczowski aus Piotrkowice und v. Bardziński aus Warschau, Dekonom Dobroniecki aus Piotrkowice und Kaufmann Heßcher aus Warschau.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsverwalter Jochimowski aus Dittorow und Zaluski aus Nieszwiazowice, Ackerwirth Sobkowski aus Pawlowo, Bürger Muzynski aus Siemianowo und Kaufm. Zeltmann aus Kosten.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Glausen aus Hamburg, Schiefinger aus Glogau und Kaufmann aus Berlin, Apotheker Kaul aus Bergnau, Landwirth und Schafzüchter Geilert aus Polen und Fabrikant Koch aus Berlin.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Obital-Vorladung.

Die unbekanntem Inhaber der nachstehend bezeichneten Westpreussischen Pfandbriefe

Table with 4 columns: Bezeichnung der Pfandbriefe, Benennung des Landschafts-Departements, Name und Wohnort der Extrahenten, Grund der nachgekauften Amortisation. Lists various mortgage certificates from areas like Marienwerder, Bromberg, Danzig, etc.

werden auf den gesetzlich begründeten Antrag der vorgenannten Extrahenten aufgefordert, ihre Ansprüche auf die bezeichneten Pfandbriefe bis zu dem am 2. Januar 1861 beginnenden Zinszahlungstermine, spätestens aber in dem auf den 8. März 1861 Nachmittags 4 Uhr vor dem General-Landschaftsgericht Medem, angelegten Präklusionstermin im hiesigen Landschaftshause anzumelden, widrigenfalls die gänzliche Amortisation gedachter Pfandbriefe zu gewärtigen ist.

Marienwerder, den 19. Februar 1860.

Königlich Westpreussische General-Landschaftsdirektion. (gez.) v. Weichmann, i. V.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Kempen. Das auf dem vormaligen Territorio der Herrschaft Kempen sub Nr. 26 belegene, den Albert Julius Gotthelf und Sophie Charlotte Jachelschen Eheleuten gehörige Grundstück Joachimsthal, abgetheilt auf 33,353 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einliegenden Tare, soll am 21. Juni 1861 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Die Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruche spätestens im obigen Termine zu melden. Kempen, den 17. November 1860.

Auktion.

Im Auftrage des hiesigen königl. Kreisgerichts werde ich am Donnerstag als den 13. d. M. Vormittags 10 Uhr auf dem Mühlenvorwerke zu Ruda bei Rogasen circa 800 Scheffel Kartoffeln und ungefähr 200 Scheffel Rüben meistbietend gegen sofortige Zahlung verkaufen. Rogasen, den 6. Dezember 1860. Reussner, Aktuar.

Ein kleines Haus auf dem Lande wird zu kaufen beabsichtigt. Auftrag und Nachweis: Kaufmann H. Felmann in Breslau, Schmiedebücke Nr. 50.

Militair-Examina.

In letzten Jahre habe ich 105 junge Leute für Militair-Examina mit dem günstigsten Erfolge vorbereitet; 10 derselben haben wegen des vorzüglich bestanden Examens besondere Regiments-Belobigung erhalten. Indem ich dies zur Kenntniss des Publikums bringe, bemerke ich, dass Neue täglich in meine Anstalt eintreten können. Dr. Kitzsch zu Berlin, Dirigent d. concess. M.-V.-Anst., Adlerstr. 10.

Seit dem 18. August dieses Jahres Mitglied des Potsdamer Vieh-Versicherungsvereins, habe ich am 13. Oktober d. J. das Unglück gehabt, eins von meinen Pferden durch Kollis zu verlieren, welches mir der obige Verein prompt entschädigt hat, weshalb ich mich veranlaßt fühle, dies öffentlich anzuerkennen und allen Viehbesitzern obigen Verein dringend zu empfehlen. Schrimm, den 2. Dezember 1860. Gabriel Spiegel, Handelsmann.

Auf Obiges bezugnehmend, empfiehlt sich zur Aufnahme von Versicherungsanträgen der Vereinsagent Emil Siewerth in Schrimm.

Der Bockverkauf

in meiner Stammschäferei zu Neu-Mellentin bei Pritz hat begonnen. F. W. Krümling.

Dienstag den 11. Dezember c. mit dem Nachmittagszuge

bringe ich einen Transport frischmelkender Kühe nebst Kälbern nach Posen

und logire in Budwig's Hotel, Kammereiplatz Nr. 18/19. J. Klakow, Viehhändler.

Sehr billige Wintermäntel und Jacken.

Um mit dem Rest meiner Wintermäntel und Jacken gänzlich zu räumen, verkaufe ich denselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Simon Ephraim, Markt Nr. 52, Ecke Wasserstraße.

Jacken und Mäntel, ebenso Double-Stoffe (Düffels) werden en gros & en détail am billigsten verkauft bei S. H. Korach, Wasserstr. 30.

Gingefandt.

Meinen Herren Kollegen, welche ihren Patienten etwas wirklich Zweckdienliches herordnen wollen, empfehle ich die holländischen wollenen Gesundheitshemden, welche mit Gebrauchsanweisung versehen, in der Wäsche weder einlaufen noch hart werden. Dieselben sind von guter Qualität in der

Leinen- und Modewaaren-Handlung von S. H. Korach, Wasserstr. 30, vorrätig. Der Preis stellt sich nicht höher, als in Amsterdam, und zwar: für gewöhnliche Größe à Paar 4 Thlr., größere Sorte, das Paar 5 Thlr., größte (Riesen-) Sorte, das Paar 6 Thlr. Außerdem giebt es noch für Drüsen- und Halsleidende Java's zu 5 Thlr., und für Brustkranke: Doubles zu 6 und 7 Thlr. das Paar.

Prof. Dr. v. Gruibusen.

Aus der Bierbrauerei des Herrn Lambert verkaufe ich vom 4. d. Mts. ab 26 fl. Bayrisch Bier für 1 Thlr. einzeln à 1 1/4 Sgr. Der Engros-Verkauf pro 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Tonne wird bei mir wie in der Brauerei bewirkt. Ferner empfehle ich Doppel- und Einfach-Gräzerbier, wovon ich beständig bedeutende Quantitäten auf Lager habe, und von mir zu denselben Preisen wie aus Grätz zu beziehen ist. Gustav Haenisch, Markt 4.

Die erwarteten Nürnberger Lebkuchen, Herrnhuter Butterschnitten, Hallisches Steinpflaster, sind angekommen, und werden Hülfsbedürfnisse und andere Berliner Sonntagskuchen in einigen Tagen nachfolgen. Frenzel & Co., Breslaustr. 38.

Große Weihnachts-Ausstellung und Anverkauf von Zuderwaaren, Konfitüren, Wein, Arrak, Säften und Gelees zu bedeutend herabgesetzten Preisen, findet bis zum 15. Dezember d. J. statt, da von diesem Tage ab die Konditorei anderweitig übernommen wird. Posen, den 7. Dezember 1860. Amalie Freundt, Wilhelmplatz 8.

Frische Austern, Seezungen und Fro-mage de Brie erhalten heute W. F. Meyer & Co., Wilhelmplatz Nr. 2.

Große reife Ananas empfehlen W. F. Meyer & Co. Frischen großkörnigen, wenig gefalzten astr. Kaviar bei A. Remus.

Die zweite Sendung frischen großkörnigen Astrach. Caviar empfangen heute Abend W. F. Meyer & Co., Wilhelmplatz Nr. 2.

Wasserstr. 13 ist im zweiten Stock ein gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Am Wilhelmplatz Nr. 16 ist ein großes Geschäftslokale, bestehend aus 3 Stuben und einer Remise, vom 1. Januar 1861 zu vermieten.

Gr. Gerberstr. 20 sind zwei Parterrezimmer zu vermieten und sofort zu beziehen. Büttelstr. 19 ist 1 gr. Schüttb. u. 1 Remise z. verm.

Ein im Produkt. Gesch. ausgeb. j. Mann, der für dass. auch gereift ist, m. d. Buchf. vollkommen betr., sucht ein anderweit. Engagem. sub M. E. durch d. Exped. d. Zig.

Zur Fabrikaufricht und Materialienverwaltung sucht ein Geschäftshaus einen umlichtigen und sichern Mann, event. mit einigen kaufmännischen Kenntnissen zu engagiren. Gehalt: 5-600 Thlr. jährlich. Auftrag: H. Wintler in Berlin, alte Jakobstr. 17.

Ein praktischer tüchtiger, gebildeter Landwirth, verheirathet, der mehrere Jahre selbständig Güter bewirthschaftet, die besten Zeugnisse besitzt, noch in Kondition ist und nöthigenfalls gegen Sicherheit etwas Kaution stellen kann, sucht vom 1. Juli 1861 ein anderes Unterkommen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Eine stark gebaute, gut erhaltene Viktoria-Gaite und ein Holzwagen sind zu verkaufen. Auch ist zum 1. Januar i. Stallung, Wagenremise und Futterboden Lindenstraße Nr. 5 zu vermieten.

Weihnachts-Ausstellung bei Emil Siewerth in Schrimm.

20 Thaler Belohnung. Von dem Regierungsgebäude bis zum Bazar sind heute in der Mittagsstunde 200 Thlr., und zwar ein Bantfchein über 100 Thlr. und zwei Bantfcheine zu 50 Thlr., verloren worden. Abzugeben gegen obige Belohnung in der Exped. dieser Zeitung.

Zu Zerniki bei Kurnik haben sich am 5. d. M. 84 Schafe und zwar 65 Hammel und 19 Lämmer eingefunden. Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich zu melden bei Arendt.

Bei meinem Umzuge von Schwertzen nach Posen sage ich allen meinen Freunden ein herzliches Lebewohl. Posen, den 5. Dezember 1860. H. L. Keiler in Budwig's Hotel.

Fr. 7. XII. 7 A. B. II.

In der Gebr. Scherk'schen Buchhandlung (Ernst Rehfeld), Markt Nr. 77 in Posen, traf so eben ein: Humoristisch-satyrischer Volks-Kalender (des) Kladderadatsch für 1861. Auftrirt von W. Scholz. Preis 10 Sgr.

7 Bogen. Mit Illustrationen von W. Scholz. In eleg. Umschlag geb. Preis 10 Sgr., traf soeben aus Berlin in der J. J. Heine'schen Buchhandlung, Markt 85, ein.

Der in diesem Jahr besonders gelungene Inhalt des Textes, sowie die prächtigen Illustrationen des genialen Scholz werden alle Freunde des Humors in angenehmer Weise überraschen.

Humoristisch-satirischer Volkskalender Des Kladderadatsch für 1861, Preis 10 Sgr., vorrätig in der E. Malschen Buchhandlung (Louis Türk), Wilhelmplatz 4.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und in der J. J. Heineschen Buchhandlung, Markt 85, vorrätig: Preussischer Schreibkalender für Damen.

Mit einem Bildniß des königlichen Prinzen Friedrich Wilhelm Victor Albert. (Photographie in Bistillantenformat von Naale und Comp., Gophotographie.) Derselbe enthält das vollständige Kalenderium nebst Geschichtskalender in der Einrichtung, daß der Sonntag eine ganze Seite und je zwei Wochentage eine Seite einnehmen; einen Tafelkalender und die Genealogie des königl. Preussischen Hauses. — Miniatur-Tafelformat. 14 Bogen mit farbiger Einfassung auf satiniertem Schreib-Pelinpapier, eleg. farben. mit Goldschnitt in Futteral, Preis 20 Sgr.; in elegantem Einband (vom Hofbuchbinder Vogt) mit feinem Bleistift, Preis 25 Sgr.

Die Photographie allein, ohne Kalender, wird nicht verkauft. Berlin, 11. Dezember 1860. Königl. Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (H. Decker).

Vorzügliche Festgeschenke! aus Hamburgs billigster Buchhandlung!!! zu nie dagewesenen Spottpreisen!!! Für neu, complet und fehlerfrei wird garantirt.

Göthe's Reineke Fuchs mit Illustr. v. Wilhelm v. Kaulbach, Prachtbd. m. Goldschnitt, nur 3 Thlr.!!! Illustr. Naturgeschichte aller Reiche, ca. 800 Seiten Text und 400 trefflich col. Abbild., nur 45 Sgr.!!! Körner's sämtliche Werke, neueste Prachtausgabe mit Portrait, 3 Bde., elegant gebund., nur 35 Sgr.!!! Shakespeare's sämtl. Werke, neueste deutsche illust. Ausgabe, 12 Bde., sehr elegant geb., nur 70 Sgr.!!! Blumenlese aus Schiller's sämtlichen poetischen u. prosaischen Werken m. Stahlst., eleg. geb., nur 15 Sgr.!!! Cooper's ausgewählte Werke, 10 Bde., nur 50 Sgr.!!! Bulwer's ausgewählte Werke, 36 Bde., nur 50 Sgr.!!! Walter Scott's sämtl. Werke, beste deutsche Ausgabe, 175 Bde., nur 6 Thlr. (nicht so gut 4 1/2 Thlr.). Friederike Bremer's Werke, n. 2 Thlr. 28 Sgr.!!! Illust. Hausblätter (Prachtkupferwerk) mit 110 Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller der Neuzeit und 58 Originalbildern und Farbendrucke von Künstlerhand, geb. nur 1 Thlr.!!! Hoffmann v. Fallersleben Buch der Lieder (Liebeslieder) eleg. Miniaturausg. mit Goldschn., nur 12 Sgr.!!! Gistel's gr. il-

lustr. Naturgeschichte des Thierreichs mit 617 meisterhaften col. gr. Abbildungen. statt 8 Thlr. nur 2 Thlr. 15 Sgr.!!! Der Feierabend mit Beiträgen von Gerstaecker - Holtei - Rossmässler etc., 4 neueste Jahrgänge mit feinen Kunstblättern (Stahlstiche) zusammen nur 20 Sgr.!!! Die Heldensagen griechischer Vorzeit, 2 starke Bde. mit Karten u. Tafeln v. Dr. Werther, nur 28 Sgr.!!! Langbein's Gedichte, neueste Ausgabe mit Titelbild eleg. geb. nur 24 Sgr.!!! Dichter-Album deutscher Lyrik, Prachtbd. mit Goldschnitt nur 35 Sgr.!!! Ramshorn, Geschichte des deutschen Volkes, eleg. geb. mit vielen Stahlstich., nur 18 Sgr.!!! Hogarth's sämtliche Zeichnungen mit der vollst. Erklärung von Lichtenberg, 800 Seiten Text und 100 engl. Stahlstiche., nur 4 1/2 Thlr.!!! Lenau's Gedichte, eleg. Miniaturausgabe mit vergold. Einbande, nur 24 Sgr.!!! Löbe's Landwirthschaft, Pr.-Ausgabe, 3 Bde. mit 300 Abbild., Velinpapier, nur 58 Sgr.!!! Dr. Schmidt gr. deutsch. Wörterb., 1853 (ca. 800 Seit. stark) nur 22 1/2 Sgr.!!! Boz (Dickens) D. Copperfield, beste gr. Ausgabe, 10 Bde., nur 1 Thlr.!!! Bürger's sämtliche Werke, beste Ausgabe, 9 Bände, nur 56 Sgr.!!! Das Düsseldorfer Künstler-Album, 2 Jahrg., mit den kostbaren Kunstblättern der namhaftesten Künstler, elegant, statt 7 Thaler 15 Sgr., zusammen nur 3 Thlr. 28 Sgr.!!! Das singende Deutschland, 300 der beliebtesten Lieder m. d. vollst. Clavierbegleitg., nur 35 Sgr.!!! Zschokke's Werke 17 Bde., 4 Thlr. 28 Sgr.!!! Weissbach der Ingenieur, neueste Aufl. mit 300 Illustr. nur 24 Sgr.!!! Büffon, illustrierte Naturgeschichte der Vögel mit über 100 naturgetreuen Abbildungen (1857) nur 20 Sgr.!!! Göthe's sämtliche Werke, gr. vollst. Prachtausgabe (Stuttgart bei Cotta) in sehr eleg. reich mit Gold verzierten Einbänden nur 14 Thlr.!!! Schiller's sämtl. Werke, 12 Bde., mit Portrait, sehr eleg. geb. nur 5 Thlr.!!! Klöbisch, die deutschen Waldbäume, naturhistorisches Kupferwerk, mit 100 prachtvollen Originalzeichnungen, mit Text geb., nur 37 1/2 Sgr.!!! Memoiren — der — Ninon de l'Enclos 4 Bde. nur 1 Thlr.!!! Dr. Carl Müller, die Wunder der Polarwelt, elegant nur 15 Sgr.!!! Emballage frei. — Aufträge mit Postnachnahme werden prompt und reell effectuirt und sieht daher recht zahlreichen Offerten entgegen.

Moritz Glogau in Hamburg, neustädt. Fuhrentwiete 122. Avis. Jeder Besteller über 5 Thlr. hat das Recht sich noch gratis zu wählen: Alex. v. Humboldt's Leben und Wirken oder Spindler's Erzählungen mit Stahlstichen oder Roman von Gerstaecker u. Sue gratis!!! An meine lieben bekannnten und unbekannnten Freunde. Abermals naht das Weihnachtsfest und winkt aus der Ferne mit seiner heiligen Freude in Gott. Fröhlich in Hoffnung warten Tausende von frommen Kinderherzen denselben entgegen. Ueberall denkt und findet die elterliche Liebe, um den Sprossen einen Tisch zu bereiten und denselben mit allerliebevollsten Gaben zu schmücken. Auch ich möchte für meine 40 armen meist vater- und mutterlosen Kinder, welche von allen Ecken und Enden der

Provinz in das hiesige Rettungshaus herbeigekommen sind, ein Gleiches thun, aber leider steht mir gegenwärtig zu diesem Zwecke auch nicht ein Heller zu Gebote. Mehrere von meinen kleinsten und zwar sechsjährigen Kindern haben mir in ihrer Unbesonnenheit bereits einzelne, aber sehr heilsame Aufträge an das liebe Christkind gegeben. Dies würde mich recht wehmüthig stimmen, wenn ich nicht wüßte und oft es schon auch erfahren hätte, daß die fromme Liebe nicht nur eigene, sondern auch fremde Herzen zu segnen versteht. Meinen lieben Bekannnten und unbekannnten Freunden in der Welt, die mir bisher mit ihren zarten Erweisungen unendlich wohlgethan, empfehle ich meine 40 armen Kinder fürbittend aufs Neue. Diese werden mit ihren Freuden und Freudenthränen am heiligen Abende ihren Dank sprechen und in fremder Liebe die verlorenen elterliche wiederfinden. Posen, im Christmonat 1860. Strecker, ev. Pfarrer und Vorsteher der Rettungsanstalt.

Kirchen-Nachrichten für Posen. Es werden predigen: Ev. Kreuzkirche. Sonntag, 9. Dez. Vorm.: Herr Oberprediger Rette. Nachm.: Ein Kandidat (Prüfungspredigt). Ev. Petrifirche: 1) Petrigemeinde. Sonntag, 9. Dez. früh 1/10 Uhr: Herr Prediger Frand. Abends 6 Uhr: Herr Rand. St. h. r. Mittwoch, 12. Dez. Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Konfistorialrath Dr. Göbel. 2) Neustädtische Gemeinde. Sonntag, 9. Dez. Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Herwig. (Abendmahl). Freitag, 14. Dez. Abends 6 Uhr: Herr Prediger Herwig. Garnisonkirche. Sonntag, 9. Dez. Vorm.: Herr Divisionär Lic. Strauß.

In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 30. Nov. bis 7. Dez.: Geboren: 5 männl., 7 weibl. Geschlechts. Gestorben: 5 männl., 3 weibl. Geschlechts. Getraut: 5 Paar. Auswärtige Familien-Nachrichten. Geburten. Ein Sohn dem Kanצלrath Leß in Berlin, dem Hrn. G. Gode in Wiedenbrunn bei Egeln. Eine Tochter dem Hrn. v. Arnim in Kriewen, dem Hrn. v. Plonick in Glatz, dem Erblandmarschall v. Bülow in Gudow. Stadttheater. Freitag den 7. Dez. zum dritten Male in dieser Saison: Die Jüdin. Große Oper in 5 Akten von Halévy. Sonntag den 9. Dez. zum letzten Male: Orpheus in der Höhle. Burleske komische Oper in 4 Akten von Offenbach. Montag den 10. Dez. Erites Gastspiel der Solotänzerinnen Frau. Flora und Fanny Waldenberg, vom Stadttheater in Berlin. Sonnabend, den 8. Dezbr., frische Würst mit Schmorkehl, wozu einladet W. Langner, Capicbaplag 4. Heute zum Abendbrot Karpfen bei A. Höhle, Markt 67.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen. Geschäfts-Versammlung vom 7. Dezbr. 1860. Roggen schwach behauptet, pr. Dez. Jan. 44 1/2 Sd., Jan. Febr. 44 1/2 Sd., 1/2 Br., Febr. 44 1/2 Sd. Spiritus animirt und höher bezahlt, mit Faß pr. Dez. 19 1/2 - 20 Sd. u. Br., Jan. 20 - 1/2 Sd., 1/2 Br., Febr. 20 1/2 Sd., Febr. März 20 1/2 Sd., März April 20 1/2 Sd., April Mai 20 1/2 Sd., Mai Juni 21 Sd., Juni Juli 21 Sd.

Table with columns: Fonds, Br. Gd. bez., Staats-Schuldsch., Staats-Anleihe, etc.

Posener Marktbericht vom 7. Dez. Fein-Weizen Schf. 3. 16 Mt. 227 6 3 2 6 Mittel-Weizen 220 - 225 - Bruch-Weizen 215 - 217 6 Roggen, schwerer Sorte 126 3 127 6 Roggen, leichter Sorte 121 3 122 6 Große Gerste 120 - 122 6 Kleine Gerste 117 6 120 - Hafer 24 - 28 - Roggerbisen 122 6 125 - Futtererbsen 117 6 120 - Wintererbsen, Schf. 3. 16 Mt. Wintererbsen Sommererbsen Sommererbsen Buchweizen 1 7 6 1 10 Kartoffeln 15 - 17 6 Butter, 1 Faß (4 Berl. Ort.) 2 - 2 10 Roth. Kle. St. 100 Pfd. 3. G. Weiser Kle. dito Heu, per 100 Pfd. 3. G. Stroh, per 100 Pfd. 3. G. Rübsl, d. St. 3. 100 Pfd. 3. G. Spiritus (per 100 Ort.) 19 12 6 19 22 6 am 6. Dez. } à 80 % Tr. 19 20 - 20 - Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe: Posen am 6. Dez. Vorm. 7 Ubr 1 Fuß - Zoll. Produkten-Börse. Berlin, 6. Dezbr. Nach amtlicher Feststellung durch die Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loco pr. 80000 nach Tralles frei ins Haus des Käufers geliefert am 30. Nov. 19 1/2 - 19 1/2 Sd. 1. Dez. 19 1/2 - 19 1/2 Sd. 2. Dez. 19 1/2 - 19 1/2 Sd. 3. Dez. 19 1/2 - 19 1/2 Sd. 4. Dez. 19 1/2 - 19 1/2 Sd. 5. Dez. 19 1/2 - 19 1/2 Sd. 6. Dez. 19 1/2 - 19 1/2 Sd. Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Berlin, 6. Dez. Wind: West. Barometer: 27 1/2. Thermometer: 1° +. Witterung: regnigt. Weizen loco 70 a 80 Mt. nach Dual. Roggen loco 49 1/2 a 50 1/2 Mt. bz., p. Dez. 50 a 49 1/2 a 50 Mt. bz. u. Br., 49 1/2 Sd., p. Dez. Jan. 49 1/2 a 49 1/2 Mt. bz., Br. u. Gd., p. Jan. Febr. 49 1/2 a 49 1/2 Mt. bz., Br. u. Gd., p. Febr. März 49 1/2 a 49 1/2 Mt. bz., Br. u. Gd., p. März Juni 49 1/2 Mt. bz. Große Gerste 40 a 46 Mt. Hafer loco 25 a 29 Mt., p. Dez. 27 Mt. bz., p. Febr. 27 Mt. u. Gd. Rübsl loco 11 1/2 Mt. bz., p. Dez. 11 1/2 a 11 1/2 Sd., p. Dez. Jan. 11 1/2 Sd., p. Dez. Jan. 11 1/2 Sd.

Table with columns: Staats-Schuldsch., Kur-u. Neumark., Berl. Stadt-Dblig., etc.

Table with columns: Kur-u. Neumark., Pommersche, Poensche, etc.

Table with columns: Ausländische Fonds, Destr. Metalliques, do. National-Anl., etc.

Stettin, 6. Dez. Wetter: trübe und regnigt. Wind: westlich. Temperatur: + 20° R. Weizen loco gelber 70 - 77 Mt. nach Qualität p. 85 Pfd. bz., 85 Pfd. gelber p. Frühjahr 82 Mt. Br. 81 1/2 Sd., 83/85 Pfd. gelber 78 Mt. Gd. Roggen loco p. 77 Pfd. 44 1/2 - 45 Mt. nach Qualität Br., schwerer 45 Mt. bz., succ. Lieferung 45 Mt. bz., 77 Pfd. p. Dez. u. p. Dez. Jan. 45 1/2 Mt. bz. u. Gd., p. Frühjahr 46 1/2 Mt. Br. u. Gd., p. Mai Juni 47 Mt. bz. Gerste, pomm. p. 70 Pfd. 40 Mt. Br., 69/70 Pfd. p. Frühjahr 43 Mt. Br. Hafer loco p. 50 Pfd. nach Qualität 26 - 27 Mt. Br., 48/50 Pfd. p. Frühjahr 26 1/2 Mt. Gd. Erbsen, loco kleine Koch. 48 - 51 Mt. bz. Wintererbsen loco 84 Mt. bz., Wintererbsen 80 Mt. bz. Rübsl loco 11 1/2 Mt. Br., p. Dez. do., p. Dez. Jan. 11 1/2 Mt. Br., p. April-Mai 12 1/2 Mt. bz. u. Br., 12 1/2 Sd. Spiritus loco ohne und mit Faß 19 1/2, 2, 3 Mt. bz., p. Dez. 19 1/2, 1/2 Mt. bz. u. Gd., 20 Br., p. Dez. Jan. do., p. Jan. Febr. 20 Mt. Gd., p. Febr. 21 Mt. Br., 20 1/2 Sd. u. bz., p. Mai-Juni 21 Mt. bz. u. Gd. (Dtl. Sig.) Breslau, 6. Dezbr. Wetter: Anhaltend mildes Wetter, am frühen Morgen 0°. Weiser Weizen 80 - 88 - 93 - 96 Sgr., gelber 74 - 80 - 90 - 92 Sgr. Roggen, 60 - 63 - 65 Sgr. Gerste, gelbe 42 - 54 Sgr., feine weiße 58 - 62 Sgr. p. 70 Pfd. nominell. Hafer, 28 - 30 - 32 Sgr. Erbsen, 55 - 60 - 65 - 70 Sgr. Deliaaten. Wintererbsen 93 - 95 - 97 Sgr., Sommererbsen 68 - 72 - 80 Sgr. Rother Kleefamen 12 - 13 - 14 Mt., feiner 15 Mt., Locheiner 16 Mt., weiser ord. 12 - 15 Mt., mittler 16 - 18 Mt., feiner 19 - 20 Mt., hochfeiner 21 - 23 Mt. Thymol 10 - 11 Rt. Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 20 1/2 Mt. Gd. An der Börse. Roggen, p. Dez. u. Dez. Jan. 49 1/2 bz. u. Gd., Jan. Febr. 49 1/2 bz. u. Gd., Febr. März 50 bz., April-Mai 50 bz., Br. u. Gd. Rübsl loco 11 1/2 Br., p. Dez. 11 1/2 Br., Dez. Jan. 11 1/2 Br., Jan. Febr. 11 1/2 Br., Febr. März 11 1/2 Br., April-Mai 12 1/2 bz., Dez. Jan. 20 1/2 bz., p. Jan. Febr. 20 1/2 bz., Febr. März 20 1/2 bz., April-Mai 21 1/2 Br., Mai-Juni 21 1/2 - 21 1/2 bz. (Hr. Gtbl.)

Wollbericht. Pesti b., 4. Dez. In dieser Woche war es sowohl in lagernden Wollen, als auch im Kontraktgeschäft für 1861 etwas lebhafter. Es wurden ca. 100 Zmr. Kammwollen fürs Ausland, und ca. 400 Zmr. Feinwollen, zweifelhafte Winter- und Sommerwollen und Kammwollen fürs Inland aus dem Markte genommen und durchschnittlich um einige Gulden höher bezahlt, als am letzten Novembermarke. Kontrahirt wurden: die Gr. v. Gwürtsche Welle, ca. 250 Zmr., à 182 Fl., und die v. Ullmannsche, ca. 150 Zmr., à 185 Fl., beide von hiesigen Häutern.

Hopfen. Poperinghe, 30. Nov. Hopfen 350 - 355 gr. p. 50 Mt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Table with columns: Rheinische, do. Stamm-Pr., do. Stamm-Pr., etc.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsscheine.

Table with columns: Berl. Kassenverein, Berl. Handels-Ges., Braunschw. St. A., etc.

Industrie-Aktien.

Table with columns: Dessau, Kont. Gas-A., Berl. Eisenfabr., etc.

Prioritäts-Obligationen.

Table with columns: Aachen-Düsseldorf, do. II. Em., do. III. Em., etc.

Preussische Fonds.

Table with columns: Staats-Anl. 1859, do., do., etc.

Wechsel-Kurse vom 6. Dezbr.

Table with columns: Amsterd. 250fl. kurz, do., Hamb. 300fl. kurz, etc.